

## VÄTER IM ABSEITS?

**forschung** | konstanzer weltrekord

**kunst und kultur** | bachmann mal anders

**studis schreiben** | neunzig minuten gosse

Besuchen Sie die Website des  
VMK Verlag für Marketing und  
Kommunikation GmbH & Co. KG

**www.vmk-verlag.de**

Hier finden Sie Informationen zu verschiedenen  
Hochschulpublikationen

In Berufssparten unterteilt, gelangen Sie per Mausklick  
auf aktuelle Stellenangebote für Hochschulabsolventen

Ab Mai 2002 können alle Magazine angesehen  
und abgerufen werden



**VMK**

Verlag für Marketing  
und Kommunikation | GmbH & Co. KG

EDITORIAL <<<



**M**it gleich drei Forschungsgeschichten aus der Psychologie, zwei aus der Politik- und Verwaltungswissenschaft, einer aus der Physik und einer aus der Medienwissenschaft gibt uni'kon 7 wieder Einblick in die Forschungslandschaft auf dem Gießberg. Die Titelgeschichte handelt vom heißen Thema Männer als Väter. Väter, die wirklich solche sind oder zumindest sein wollen, sind eine »in kontinuierlicher Zunahme befindliche Spezies. Wobei Bewusstsein und grundsätzliche Bereitschaft deutlich weiter verbreitet sind als konkrete Realisierung«. Der Pädagogische Psychologe Prof. Heinz Walter äußert sich in der Titelgeschichte »Väter im Abseits?« zu möglichen Maßnahmen, damit die Bereitschaft Realität werden kann. Zumal Befunde darauf hinweisen, dass sich Väter in der Familie nach wie vor in einer »emotionalen Randposition« befinden. »Männer als Väter« heißt im übrigen auch das gerade von Walter herausgegebene bislang facettenreichste Buch zur deutschsprachigen Väterforschung (S. 2).

Warum wollen manche Menschen Kinder und andere nicht? Seit Oktober 2001 laufen die Vorbereitungen für die größte jemals von Deutschland ausgehenden Untersuchung, die diese Frage sowie einen Kulturvergleich von Generationenbeziehungen zum Inhalt hat. Dafür werden in den nächsten drei Jahren etwa 6.500 Interviews in Deutschland, Südkorea, China, Indonesien, in der Türkei, Israel und in den palästinensischen Gebieten geführt. Geleitet wird die Studie u.a. von der Konstanzer Professorin für Entwicklungspsychologie und Kulturvergleich, Prof. Gisela Trommsdorff (S. 5). Seit 15 Jahren setzt sich der Psychologe Prof. Wilhelm Kempf mit der Rolle der Medien in

bewaffneten Konflikten auseinander. In einem Interview mit uni'kon erklärt er, dass die psychologischen Widerstände gegen Krieg in modernen Gesellschaften so stark sind, dass jeder Krieg als Selbstverteidigung gegen einen mörderischen Aggressor erscheinen muss. Er erklärt auch, wie sich Propaganda ganz normaler sozialpsychologischer Prozesse der schrittweisen Verzerrung der Konfliktwahrnehmung bedient und warum die Menschen nicht merken, dass sie manipuliert werden (S. 6).

Um ein hoch aktuelles Thema geht es auch bei Prof. Thomas König. In einem Aufsatz hat er das Verhalten der Bundesländer bei der Abstimmung im Bundesrat untersucht. Dabei kommt er zu dem überraschenden Ergebnis: Nicht der Parteeinfluss ist für den Reformstau verantwortlich. Im Gegenteil. Für den Aufsatz erhielt König als deutscher Wissenschaftler den Harrison-Preis für den besten Artikel der britischen Politikwissenschaft des Jahres 2001 (S. 9)

Am Lehrstuhl von Prof. Ernst Bucher wurde ein Weltrekord gebrochen, der seit Jahren von japanischen Forschern gehalten wurde. Der Physiker Wolfgang Joos entwickelte ein Verfahren, mit dem der Wirkungsgrad von Industriesolarzellen aus multikristallinem Silizium auf 17,5 Prozent gesteigert werden konnte (S. 10).

Schließlich schreibt Prof. Joachim Paech über die Konstanzer Medienwissenschaft. Er führt aus, warum der Film eine Kunst ohne spezifische Eigenschaften ist und warum er aufgrund seiner Intermedialität mehr als andere Medien die Chance bietet, Kunst und Kultur in einen Zusammenhang zu stellen, der für die Moderne des 20. Jahrhunderts prägend war (S. 12).

<b>editorial</b>	01	
<b>titel</b>	02	
<b>forschung</b>	05	
<b>wissenschaftstransfer</b>	15	
<b>kooperation</b>	16	
<b>karriere</b>	17	
<b>kunst und kultur</b>	20	
<b>frauen</b>	26	
<b>preiswürdig</b>	28	
<b>ansichtssache</b>	29	
<b>personalia</b>	30	
<b>studis schreiben</b>	38	
<b>international</b>	41	
<b>intern</b>	43	
<b>bücher</b>	46	
<b>uni'n'teressant</b>	48	
<b>uni'kon impressum</b>	43	



VÄTER IM ABSEITS?

## DER PÄDAGOGISCHE PSYCHOLOGE PROF. HEINZ WALTER FORSCHT ÜBER BEDINGUNGEN NEUER VATERSCHAFT UND HAT GERADE DEN BAND »MÄNNER ALS VÄTER« HERAUSGEBRACHT



Der Pädagogische Psychologe Prof. Heinz Walter hat in den zurückliegenden Jahren sozialwissenschaftliche Beiträge zum Thema »Männer als Väter« gesammelt. Der entsprechende Band ist eben im Psychosozial-Verlag in Gießen erschienen. Er enthält Beiträge von Vertretern aus Psychologie und Soziologie, Erziehungswissenschaft, Kleinkind- und Bindungsforschung, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychoanalyse, Evolutionsbiologie, Rechtswissenschaft. In dem vom Herausgeber gegebenen Überblick zur deutschsprachigen Väterforschung wird auch auf einschlägige Beiträge aus Kulturanthropologie, Sozialgeschichte und Theologie Bezug genommen.

Darüber hinaus hat Heinz Walter zusammen mit seinen Mitarbeitern entsprechende Fragestellungen in eigenen empirischen Untersuchungen verfolgt. In diesen Forschungsprojekten setzt er neue Akzente: Nicht die Bedeutung der Väter für die Entwicklung ihrer Kinder steht im Vordergrund - darauf konzentrierte sich der größte Teil bislang durchgeführter Forschung über Vaterschaft. Vielmehr liegt der Schwerpunkt bei den Vätern selbst: wie es Männern als Vätern ergeht; wie sie sich in dieser Rolle erleben; was an »Bereicherung« und »Belastung« sie damit verbinden. Auf die letzten beiden Aspekte, die einander keineswegs ausschließen, bezieht sich das in der Arbeitsgruppe Pädagogische Psychologie entwickelte Befragungsverfahren »Konstanzer Väterinstrument (KОВI)« ebenso wie auf die von Männern erlebte »väterliche Kompetenz«. Zu dieser gehört die Einschätzung des Vaters, wie gut es ihm gelingt, eine positive Beziehung zu seinem Kind aufzubauen, ihm Geduld entgegenzubringen, ihm angemessene Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken. Dazu gehört auch, ob er seinem Kind Freiraum und Eigenständigkeit zugesteht; ob er meint, seinem Kind zu viel durchgehen zu lassen.

Seit 1999 mit dem KОВI durchgeführte Untersuchungen ergaben ein zunehmend dichtes Netz interessanter Zusammenhänge. Dazu hat die Gegenüberstellung einer Gruppe von leiblichen Vätern und einer Gruppe von Adoptivvätern beziehungsweise einer Gruppe von Vätern, deren Kinder geistig entwicklungsverzögert sind, beigetra-

gen. Innerhalb einer großen Vätergruppe wurden Zusammenhänge zwischen Merkmalen, wie sie mithilfe des KОВI erfasst werden, und weiteren Aspekten der Person festgestellt, die der Vater an sich wahrnimmt (»Selbstkonzept«), Erfahren beispielsweise Männer aus eigener Sicht in ihrer Familie und ihrem weiteren sozialen Umfeld Interesse an und Wertschätzung für die eigene Person, so erleben sie sich auch als Väter eher kompetent, nehmen sich eher Zeit für das Kind und haben eher das Gefühl, dass zwischen ihnen und dem Kind eine gute Beziehung besteht.

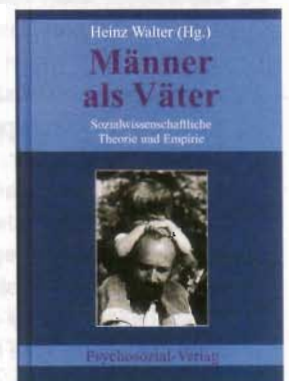
Erforscht wurden auch Zusammenhänge zwischen »väterlicher Kompetenz«, wie sie die Männer selbst, wie sie ihre Partnerinnen und wie sie ihre Kinder sehen. Zusammenhänge zwischen der Sicht des Vaters und der Sicht des Kindes zeigen sich wiederholt erst dann, wenn man das Geschlecht des Kindes berücksichtigt. So ließ sich nur für die Vater-Sohn-Dyade ein Zusammenhang zwischen der vom Vater erlebten Beziehung zum Kind und Situationen finden, die das Kind als gemeinsamen Spaß mit dem Vater erlebt.

Die Fähigkeit des Sohnes, mit kindlicher Diplomatie auf attraktivere Handlungsalternativen hinzuwirken, wenn er zu etwas keine Lust hat, sinkt mit zunehmendem Druck des Vaters, seine Sicht der Dinge durchzusetzen, sehr deutlich. Bei Mädchen gibt es einen Trend in entgegengesetzter Richtung. Teilweise erweisen sich die gefundenen Zusammenhänge sogar als eindeutig gegenläufig. Während die »Bereicherung«, die ein Mann durch sein Vatersein erlebt, mit Akzeptanz einhergeht, die die Tochter durch ihn erlebt, besteht für Vater-Sohn-Beziehungen die gegenläufige Tendenz:

Die Söhne fühlen sich bei zunehmender väterlicher »Bereicherung« verstärkt zurückgewiesen. Zur Erklärung eines derartigen, zunächst wohl nicht erwarteten Befunds bieten sich komplexe Thesen zur Geschlechtersozialisation an.

Soweit einige mithilfe des KОВI und anderer Forschungsinstrumente ausgemachte generelle Trends. Wichtige Informationen bezieht die Forschergruppe jedoch auch aus offenen, das heißt nicht

- A. Anfang Mai 2002 erschienen: das bislang facettenreichste deutschsprachige Werk zur Thematik
- B. Vexierbild »Familie schafft Zukunft« (1991) - Wo ist der Vater?
- C. »Ritratto di mio padre« - Giovanni Giacometti malte seinen Vater 1899 (Original im Museo Casa Granda, Stampa/Schweiz)



durch Fragen vorstrukturierte Darstellungen einzelner Männer vom Erleben ihres Vaterdaseins. »Herrn Adams Vaterwerden und Vatersein« steht über einem Aufsatz im Band "Männer als Väter", in dem Heinz Walter zusammen mit Mathias Graf die Auswertung eines solchen Interviews mittels »Objektiver Hermeneutik« vorführt. Sie zeigen, dass es »hinter« dem vom Vater eines zweijährigen Jungen Gesagten und seinen biografischen Daten so manches gibt, das dem Interviewpartner selbst nicht bewusst zu sein scheint, das aber dennoch die Realisierung seiner Vaterschaft ebenso beeinflusst wie seine berufliche Laufbahn.

Eines hat Herr Adam im Interview direkt angesprochen: Er hatte zuerst den Wunsch nach einem Kind entwickelt und hat sich daraufhin eine passende Frau gesucht. Ein Kennzeichen der »neuen Väter«? - Dazu Heinz Walter: »Neue Väter in dem Sinne, dass Männer Kinder nicht nur in ihrer Lebensplanung vorsehen, sondern dann auch im alltäglichen Lebensvollzug regelmäßig Zeit und Engagement in sie investieren, ist immer noch eine nicht allzu weit verbreitete, jedoch in kontinuierlicher Zunahme befindliche Spezies. Wobei Bewusstsein und grundsätzliche Bereitschaft deutlich weiter verbreitet sind als die konkrete Realisierung. Die Diskrepanz kann nicht nur mit individueller Trägheit erklärt werden. Der Knackpunkt scheint der Arbeitsmarkt zu sein. Er setzt einer Väterlichkeit, derer Kinder und Jugendliche gemäß aktuellem Forschungsstand bedürfen, diametral entgegengesetzte Direktiven. Und mit ihm die Werbung: Mit ‚Vater‘ wird vorzugsweise dort geworben, wo es um traditionelle Vorsorge geht. Bausparen, Immobilien etc. Das geht nicht ohne Geld, ohne hohen beruflichen Einsatz.«

Die Bundesregierung versucht da anzusetzen. In ihrem aktuellen Aktionsprogramm zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf legt sie den Akzent auf »Mehr Spielraum für Väter«, organisiert einen entsprechenden »Staffellauf durch die Betriebe«, anlässlich dessen diese demonstrieren können, was sie für ein entsprechendes Mehr an Spielraum tun. Der Slogan der vom Bundesfamilienministerium lancierten Kampagne lautet: »Wäre es nicht schön, wirklich dabei zu sein?«

Heinz Walter fragt, ob das reicht. »Welche der eingeführten Maßnahmen mögen da besonders zielführend sein? Ich kann mir gezielte Weiterbildungsmaßnahmen für Männer vorstellen, die Elternzeit im Sinne des neuen Bundeserziehungsgeldgesetzes in Anspruch nehmen.« Bezogen auf die Mütter und Kinder meint er: »Dass sich alle Kinder wünschen, dass Papi wirklich dabei ist, davon gehe ich aus. Aber bei den Müttern kann eine solche Gewissheit schon nicht mehr vorausgesetzt werden. Sie scheinen oft das Gefühl zu haben, »mann« rede ihnen in einem zentralen

Kompetenzbereich drein. In pädagogisch-psychologischer Familienarbeit und psychotherapeutischer Tätigkeit stößt man gehäuft auf eine entsprechend ambivalente Haltung. Und da sind ja auch die immer wieder - auch von uns - bestätigten Befunde zur sogenannten emotionalen Randposition des Vaters.«

Mit der »emotionalen Randposition des Vaters« spricht Walter Folgendes an: dass Kinder sich ihrer Mutter gegenüber emotional verbundener fühlen als ihrem Vater gegenüber; dass aber auch Mütter ihrem Kind gegenüber - aus dessen Sicht - mehr emotionale Verbundenheit empfinden als Väter. Die Konstanzer Familienpsychologen konnten über Befragungen unter Universitäts- und



Prof. Heinz Walter



C.

Fachhochschulstudierenden feststellen, dass sich die genannten Tendenzen im jungen Erwachsenenalter verstärken; zudem nun auch noch die Mutter dem Kind gegenüber emotional näher ist als dem Vater. Ferner können sie zeigen, dass die genannten Unterschiede hinsichtlich emotionaler Nähe und Distanz von Mutter, Vater und Kind jeweils in gleicher Weise gesehen werden. Walter: »Bleibt die Frage, ob es sich hier um ein unumstößliches ‚Naturgesetz‘ oder einfach um aus langer Tradition kommende Verhältnisse handelt, deren Veränderung im Interesse aller Beteiligten wünschenswert wäre. Eine entsprechende Verständigung zwischen zwei Erwachsenen, die in Zukunft Vater und Mutter sein wollen, ist angesichts der komplizierten und rasch sich ändernden Lebensbedingungen unumgänglich. In der Forschung hat sich immer wieder die Qualität der Partnerschaft zwischen den beiden Elternteilen als ein für getingende Vaterschaft bedeutsamer Faktor erwiesen. Bilanzieren, verständigen, klären - immer wieder.« Er gehe so weit zu behaupten: Erfolgreiche und erfreuliche Elternschaft - über zwei Jahrzehnte und mehr - durch all die ‚von innen‘ und ‚von außen‘ kommenden Probleme hindurch braucht heute in zunehmendem Maße kontinuierliche professionelle Hilfe und Begleitung.

Heinz Walter (Hg.): Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie, Psychosozial-Verlag Gießen, 2002, 861 Seiten, 49,90 €



?

## WARUM WOLLEN ELTERN KINDER? <<<

### WISSENSCHAFTLER BEFRAGEN MÜTTER IN SIEBEN LÄNDERN - BEFRAGUNGEN AUCH IM LANDKREIS KONSTANZ

Warum wollen manche Menschen Kinder und andere nicht? Seit Oktober 2001 laufen die Vorbereitungen für die größte jemals von Deutschland ausgehende Untersuchung, die diese Frage sowie einen Kulturvergleich von Generationenbeziehungen zum Inhalt hat. Im Rahmen der Studie »Value-of-Children und Intergenerationenbeziehungen« werden in den nächsten drei Jahren etwa 6.500 Interviews in Deutschland, Südkorea, China, Indonesien, in der Türkei, in Israel und in den palästinensischen Gebieten geführt. Geleitet wird die Studie von der Konstanzer Professorin für Entwicklungspsychologie und Kulturvergleich, Prof. Gisela Trommsdorff, und Prof. Bernhard Nauck, der an der Universität Chemnitz den Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie innehat. Auch im Landkreis Konstanz werden Interviews geführt.

In Kooperation mit Professoren aus den beteiligten Ländern sollen jeweils drei Generationen, also von der Großmutter bis zum Kind, über Themen wie Erziehung und Familie befragt werden. Ziel des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten Projektes ist es, herauszufinden, warum manche Menschen Kinder haben wollen und andere nicht, wie sich verschiedene Generationen innerhalb einer Familie gegenseitig unterstützen und wie Menschen verschiedenen Alters über Familie und Erziehung denken.

Bereits Mitte der 70-er Jahre kam eine große Studie mit ähnlicher Fragestellung, an der die meisten dieser Länder bereits beteiligt waren, zu dem Ergebnis, dass in den Kulturen jeweils grundsätzlich verschiedene Erwartungen und Ansichten gelten. Interessante Ergebnisse mit neuen Perspektiven erwarten die Wissenschaftler durch den aktuellen Kulturvergleich. Da zwischen den beiden Untersuchungen rund 25 Jahre - also eine Generation - liegen, könnte man die Mütter von damals als die Großmütter von heute betrachten.

Von April bis Mai 2002 werden auch im Landkreis Konstanz umfangreiche Befragungen durchgeführt. Dazu werden beispielsweise in Konstanz, Radolfzell und Singen 16 Interviewerinnen die ausgewählten Familien kontaktieren. So werden sowohl Mütter mit Kleinkindern als auch Mütter mit Kindern im jugendlichen Alter befragt. Das Interview dauert zirka eineinhalb Stunden. Ähnlich laufen die Untersuchungen auch in Essen und in Chemnitz ab. Voraussetzung für den Erfolg dieses internationalen Kulturvergleiches ist, dass sich auch in Deutschland genügend Familien an dieser Befragung beteiligen.

✉ [Isabelle.Albert@uni-konstanz.de](mailto:Isabelle.Albert@uni-konstanz.de)

## NULLSUMMENSPIEL <<<

DIE ARBEITSGRUPPE VON PROF. WILHELM KEMPF HAT IM RAHMEN IHRER FRIEDENSFORSCHUNG EINE THEORIE ENTWICKELT, MIT DER U.A. ERKLÄRT WERDEN KANN, WAS NACH DEM 11. SEPTEMBER PASSIERT IST.

IN EINEM NEUEN PROJEKT SOLL JETZT DIE MÖGLICHE ROLLE DER MEDIEN ALS VERMITTLER IN EINEM FRIEDENSPROZESS UNTERSUCHT WERDEN.



"IM KRIEG VERWANDELT SICH DER KONFLIKT IN EIN NULLSUMMENSPIEL"

**Uni'kon:** Herr Prof. Kempf, im Konzept der von Ihnen herausgegebenen Fachzeitschrift »conflict & communication online« steht zu lesen, dass die Zeitschrift einen Beitrag zur Etablierung einer friedenswissenschaftlichen Grundlagenforschung leisten will. Was ist damit gemeint?

**Kempf:** Die Friedenswissenschaften haben die m.E. verhängnisvolle Tendenz - ähnlich wie der Journalismus auch -, ständig den aktuellen Konflikten nachzulaufen. Dabei wird dann - im schlimmsten Fall - jedes Mal wieder das Rad neu erfunden. Das halte ich für unbefriedigend. Dem sollte eine stärkere theoretische Durchdringung der Friedensforschung entgegengesetzt werden, mit dem Ziel, generalisierbare Theorien zu entwickeln, die dann - etwa in der Politikberatung - auf die aktuellen Konflikte anwendbar sind bzw. anhand dieser Konflikte empirisch überprüft und weiterentwickelt werden können.

**Uni'kon:** Sie haben sich in Ihrer Projektgruppe jetzt über 15 Jahre lang mit der Rolle der Medien in bewaffneten Konflikten auseinandergesetzt. Sind aus dieser Arbeit solche generalisierbaren Theorien entstanden, wie Sie sie für die Friedenswissenschaften einfordern?

**Kempf:** Ja, durchaus. Unsere Theorie der kognitiven Repräsentation von Konflikten und ihrer Veränderung im Laufe der Konflikteskalation bietet u.a. sowohl eine sozialpsychologische Erklärung der Funktionsweise von Propaganda als auch die methodische Grundlage für die Analyse des eskalationsorientierten Verzerrung der

Medienberichterstattung.

**Uni'kon:** Können Sie diese Theorie etwas näher erläutern?

**Kempf:** Gerne. Worum es in der Theorie geht ist, dass die psychologischen Widerstände gegen den Krieg in modernen Gesellschaften so stark sind, dass jeder Krieg als Selbstverteidigung gegen einen mörderischen Aggressor erscheinen muss. Sonst würde die Bevölkerung nicht mitmachen. Das hat schon Herold Lasswell in seinem berühmten Buch über Propagandatechniken im ersten Weltkrieg festgestellt.

Die Frage ist jetzt: Wie funktioniert Propaganda - oder wie man heute vielleicht eher sagen würde: Wie funktionieren die Mechanismen der Überzeugung, die dabei ins Spiel kommen. Wie man hier zeigen kann, ist es dabei keineswegs so, dass Propaganda ihre eigene Wirklichkeit konstruiert und sie in den Köpfen der Menschen etabliert. Propaganda bedient sich vielmehr ganz normaler sozialpsychologischer Prozesse der schrittweisen Verzerrung der Konfliktwahrnehmung, wie sie im Verlaufe der Eskalation eines jeden Konfliktes stattfindet. Sie ist dabei stets nur einen halben Schritt voraus. Darauf beruht auch ihre Glaubwürdigkeit und der Umstand, dass die Menschen gar nicht merken, dass sie manipuliert werden.

**Uni'kon:** Wie sehen diese Verzerrungen der Konfliktwahrnehmung aus?

**Kempf:** Man muss voraussetzen, dass zu einem Konflikt immer min-

destens zwei Konfliktparteien gehören, deren Interessen miteinander kollidieren. Und man muss voraussetzen, dass Konflikte entweder kooperativ bearbeitet werden können, indem man nach einer gemeinsamen Lösung im Interesse aller Parteien sucht. Oder sie können kompetitiv bearbeitet werden, indem man seine je eigenen Interessen gegen den Gegner durchzusetzen versucht.

**Uni'kon:** Die Eskalation des Konfliktes beginnt dann mit dem Versuch sich durchzusetzen?

**Kempf:** Richtig. Durch den kompetitiven Konfliktaustrag wird der Konflikt nämlich in einen sich selbst reproduzierenden, sogenannten »autonomen« Prozess verwandelt. Alles, was die eine Partei zur Verteidigung ihrer Interessen unternimmt, wird vom Gegner als Angriff auf seine Interessen verstanden, die er nun seinerseits verteidigt, u.s.w.

Um ihre Interessen durchsetzen zu können, müssen beide Parteien zu immer drastischeren Mitteln greifen. Am Anfang mag es noch reine Konkurrenz sein, wo man sich einfach nur um seine eigenen Interessen kümmert, und die des Gegners ebenso außer Acht lässt wie gemeinsame Interessen und Kooperationsmöglichkeiten. Wenn sich dann aber eine Partei verletzt fühlt oder befürchtet, noch mehr verletzt zu werden, findet ein qualitativer Sprung von der Konkurrenz zum Kampf statt.

**Uni'kon:** Dann bedarf es der angesprochenen moralischen Legitimation.

**Kempf:** Die eigenen Rechte und Interessen werden betont, während dem Gegner dessen Rechte abgesprochen werden. Die eigenen Handlungen werden gerechtfertigt und die des Gegners verurteilt. Ein weiterer qualitativer Sprung findet dann statt, wenn Gewalt ins Spiel kommt. Es kommt zum Krieg. Nun wird die eigene Seite idealisiert und die gegnerische dämonisiert. Gemeinsame Interessen und Kooperationsmöglichkeiten, die schon vorher aus dem Blick geraten waren, werden jetzt aktiv geleugnet und zurückgewiesen. Der Konflikt verwandelt sich in ein Nullsummenspiel. Es gibt nur noch ein Ziel: zu gewinnen. Und zu gewinnen heißt: nicht der Verlierer zu sein. Egal wie hoch die Schäden auf der eigenen Seite sein mögen.

**Uni'kon:** Was ist da passiert?

**Kempf:** Bereits auf der Eskalationsstufe des Kampfes ziehen die kognitiven Verzerrungen der Konfliktwahrnehmung entsprechende emotionale Konsequenzen nach sich, welche die motivationale Grundlage für den Kampfgeist und den Durchhaltewillen der Konfliktparteien bilden. Dazu gehören u.a. Gefühle der Bedrohung und die Zuversicht, den Kampf gewinnen zu können. Auf der Stufe des Krieges kommt noch weiteres dazu, nämlich das Umkippen der gerechtfertigten Empörung über die Gräueltaten des Krieges in eine selbstgerechte Empörung über den Feind.

**Uni'kon:** Ist das nicht alles sehr kognitionslastig? Ist es nicht eher so, dass Menschen z.B. auf eine Bedrohung ganz spontan und emotional reagieren - und sich die Dinge dann hinterher erklären?

**Kempf:** Da haben Sie nicht ganz unrecht. Zwischen Kognitionen und Emotionen besteht keine einfache Ursache-Wirkungs-Relation,

v.l.n.r.: Wilhelm Kempf, Susanne Jaeger, Aude Plontz, Burkhard Bläsi, Jutta Wieland



## NACHRICHTENMEDIEN ALS MEDIATOREN VON DEMOKRATISIERUNG, PEACE- BUILDING UND VERSÖHNUNG IN NACHKRIEGSGESELLSCHAFTEN

Wie keine andere bewaffnete Einmischung hat die Intervention der NATO im Kosovo in Deutschland die Frage aufgeworfen, mit welchen Problemen Nachkriegsgesellschaften zu kämpfen haben. Innerhalb dieses Prozesses stellen die Medien insofern eine wesentliche Ressource dar, als sie über ihren Anteil an der Konstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeit als Katalysatoren der Demokratisierung wirken, die Funktion von Mediatoren zwischen den Konfliktparteien einnehmen und einer konstruktiven Konfliktbearbeitung den Weg bereiten können.

Die Projektgruppe Friedensforschung an der Universität Konstanz hat nun ein Forschungsprojekt begonnen, dessen Ziel es ist, das vorhandene Wissen zu den konkreten Strategien, wie die Medien diese Rolle ausfüllen können, zu bündeln und zu systematisieren sowie einen Beitrag zur Entwicklung von Strategien der sukzessiven Implementation einer konstruktiven, an Demokratisierung und Konflikt-Deeskalation orientierten Medienberichterstattung zu leisten. Der Forschungsschwerpunkt des interdisziplinären und international zusammen gesetzten Projekts, das von der Deutschen Stiftung Friedensforschung (DSF) gefördert wird, liegt dabei auf der Identifikation deeskalationsfördernder Aspekte der medienvermittelten Wirklichkeit einerseits sowie auf den Bedingungen andererseits, welche ihren optimalen Einsatz gewährleisten. Konkret geplant ist die Entwicklung eines handlungsleitenden Modells, wie Journalisten durch ihre Arbeit zur Deeskalation von Konflikten beitragen, Friedensprozesse fördern und den Prozess der Versöhnung zwischen den (früheren) Kriegsparteien unterstützen können.

Als Untersuchungsfeld für die empirisch-analytische Fundierung friedensjournalistischer Modelle zielt das Projekt zunächst auf die Untersuchung der Medien in andauernden Friedensprozessen. Dafür wird auf den Prozess der deutsch-französischen Aussöhnung nach '45 als Fallbeispiel zurückgegriffen. Um ein breiteres Spektrum kreativer journalistischer Ansätze zu identifizieren und weiterzuentwickeln, wird parallel zu diesem Beispiel gelungenen Friedens die Berichterstattung über ein dazu kontrastierendes aktuelles Konfliktfeld erforscht, dessen Entwicklungsperspektiven noch offen sind und anhand dessen die Fragen nach Umsetzbarkeit und Wirksamkeit friedensjournalistischer Modelle empirisch studiert werden können. Die anstehenden Umwälzungsprozesse und die Stabilisierung der betroffenen Region nach dem Ende des diktatorischen Regimes in Serbien stellen hier ein Konfliktszenario dar, welches dem Forschungsvorhaben über seine Verankerung in der Grundlagenforschung hinaus eine aktuelle politische Dimension gibt.

sondern eine kreisförmige Beziehung. Jedes bewirkt das andere. Das kann man besonders deutlich sehen, wenn die Konflikteskalation bei den daran beteiligten Parteien (z.B. als Folge von Machtungleichgewicht) asynchron verläuft und die eine Partei dann völlig überrascht über den scheinbar grundlosen Gewaltausbruch ist.

**Uni'kon:** So wie die Vereinigten Staaten und mit Ihnen vielleicht die ganze westliche Welt am 11. September 2001?

**Kempf:** Richtig. Durch die Ereignisse des 11. September wurde buchstäblich jeder Mensch in der westlichen Welt, der je einmal ein Flugzeug bestiegen oder die USA besucht hat, als mögliches Terroropfer in den Konflikt verwickelt und bedroht. Für die Menschen in den USA kam noch die Demütigung hinzu, die der Angriff auf die wirtschaftlichen und militärischen Machzentren ihrer bisher als unverwundbar geltenden Nation für sie bedeutete. Die Öffentlichkeit musste nicht erst durch Propaganda zur Unterstützung des Krieges motiviert werden. Erforderlich war lediglich: Die Identifikation eines Feindes; die Fokussierung einer militärischen Antwort als angemessene Reaktion auf den Terroranschlag; und die glaubhafte Versicherung, dass der Krieg gewonnen werden könne.

**Uni'kon:** Sie meinen, der Schrecken der Ereignisse und die dadurch in Gang gesetzten sozialpsychologischen Prozesse reichten völlig aus, um die Öffentlichkeit für den Krieg zu gewinnen?

**Kempf:** Ja. Deshalb hat man im Vorfeld des Krieges so gut wie keine

martialischen Töne gehört, und selbst in den USA gibt es bis heute keine Kriegsbegeisterung. Trotzdem werden die Kriegsgegner in einem Maße marginalisiert und zum Schweigen gebracht, wie es das in keinem der früheren Kriege gegeben hat, welche die USA seit 1945 geführt haben.

**Uni'kon:** Sie beschäftigen sich ja in Ihrem neuen Projekt mit der Rolle der Medien in Friedensprozessen. Das wirft natürlich sofort die Frage nach dem Zusammenbruch des Friedensprozesses in Israel auf.


**Kempf:** Dazu möchte ich einerseits sagen, dass ich den israelisch-palästinensischen Friedensprozess trotz aller Gewaltexzesse noch nicht für endgültig gescheitert halte. Breite Teile der palästinensischen Bevölkerung sind durchaus friedensbereit, und auch auf israelischer Seite besteht ein starker Wunsch nach Frieden. In Israel finden wöchentliche Friedensdemonstrationen statt, von denen man in unseren Medien allerdings kaum etwas hört.

**Uni'kon:** Und andererseits?

**Kempf:** Andererseits möchte ich darauf hinweisen, dass das Wiederaufflammen der Gewalt in Israel und Palästina ein tragisches Beispiel dafür ist, dass zur Herstellung von Frieden mehr erforderlich ist als nur der Abschluss eines Friedensvertrages. Gerade in langandauernden, unkontrollierbaren Konflikten verfestigen sich die antagonistischen Verzerrungen der Konfliktwahrnehmungen zu gesellschaftlichen Grundüberzeugungen, die nur schrittweise abgebaut werden können. Da könnten die Medien eine wichtige Vermittlerrolle übernehmen. Mit unserem neuen Forschungsprojekt hoffen wir, dafür etwas Know-how zur Verfügung zu stellen (siehe Kasten).

**Uni'kon:** Warum untersuchen Sie in ihrem Projekt dann nicht gleich den israelisch-palästinensischen Konflikt?

**Kempf:** Das hat seinen Grund in der deutschen Geschichte, namentlich dem Holocaust an den europäischen Juden. Eine Untersuchung der Medien im israelisch-palästinensischen Konflikt würde unvermeidlich auch Kritik an den israelischen Medien und der israelischen Politik hervorbringen. Als Deutsche oder - in meinem Fall Österreicher - steht uns eine solche Kritik nicht zu. Wir stehen in unserem Forschungsprojekt aber sowohl mit israelischen als auch mit palästinensischen Wissenschaftlern in Gedankenaustausch und hoffen darüber auch zu Peace-Building und Versöhnung in Israel bzw. Palästina beitragen zu können.

 [Wilhelm.Kempff@uni-konstanz.de](mailto:Wilhelm.Kempff@uni-konstanz.de)

## BESSER MIT PARTEIENEINFLUSS ALS OHNE <<<

### PROF. THOMAS KÖNIG ERHIELT PREIS DER BRITISCHEN POLITIKWISSENSCHAFT FÜR ARTIKEL ÜBER DEUTSCHES ZWEIKAMMERSYSTEM

Nicht allein, dass der Konstanzer Politologe Prof. Thomas König für seinen Aufsatz »Bicameralism and Party Politics in Germany. An Empirical Social Choice Analysis« als deutscher Wissenschaftler den Harrison-Preis für den besten Artikel der britischen Politikwissenschaft des Jahres 2001 erhalten hat. Darüberhinaus geht es in diesem Aufsatz auch um ein derzeit hoch aktuelles Thema, das spätestens seit der Debatte über das Zuwanderungsgesetz wieder in aller Munde ist: das Verhalten der Länder bei der Abstimmung im Bundesrat. Die vergleichende Untersuchung kommt zu dem für so manche überraschenden Ergebnis, dass nicht der Parteeinfluss für den Reformstau verantwortlich sein kann. Im Gegenteil.

Die Beobachter und Kritiker fühlen sich bestätigt: Der Bundesrat stimmt nicht länder-, sondern parteipolitisch ab. Und wenn sich die Parteeinheiten in Bundestag und Bundesrat unterscheiden, dann funktioniert die Bundestagsopposition die Ländervertretung zur parteipolitischen Blockadeinstanz gegen die Bundesregierung um. Die Konsequenz ist ein Reformstau, da wichtige Reformvorhaben der Bundesregierung vor allem vor Wahlen blockiert werden. Zur Lösung empfiehlt etwa die Bertelsmann-Kommission eine Verfassungsreform, über die der Einfluss der Parteipolitik reduziert werden soll.

Thomas König geht in dem von ihm herangezogenen Modell davon aus, dass in Bundestag und Bundesrat zuerst Mehrheitsabstimmungen getroffen und anschließend die beiden Mehrheitsresultate in Verhandlungen koordiniert werden. In seiner Untersuchung wird das Modell auf die arbeits- und sozialpolitische Bundesgesetzgebung angewendet, die seit einiger Zeit im Mittelpunkt der Reformstau-Kritik steht. Komplex wird die Anwendung dadurch, dass weder in Bundestag noch im Bundesrat eindeutige Mehrheiten vorliegen.

Drei Szenarien werden verglichen. Das erste Szenario bildet eine Situation ohne Parteeinfluss ab, das zweite mit Parteeinfluss bei gleichen Parteeinheiten in Bundestag und Bundesrat und das dritte bei ungleichen Parteeinheiten.

Interessanterweise weist das Szenario mit gleichen Parteeinheiten den größten Handlungsspielraum auf und eröffnet auch eine sehr große Abweichung vom Status quo, d.h. ermöglicht große gesetzgeberische Beweglichkeit. Das Szenario ohne Parteeinfluss, in dem Koalitionen über die Grenzen von Regierungsmehrheit und Oppositionsminderheit hinaus erlaubt sind, bringen dagegen einen ähnlich eingeschränkten Handlungsspielraum mit sich wie das Szenario bei ungleichen Parteeinheiten. Beide beharren auch in hohem Maß auf dem Status quo, so dass ein Reformstau unter diesen beiden Szenarien wahrscheinlich ist.

Die vergleichende Untersuchung macht somit deutlich, dass nicht der Parteeinfluss für den Reformstau verantwortlich sein kann. Im Gegenteil, in Zeiten gleicher Parteeinheiten in Bundestag und Bundesrat werden die Beschränkungen der Gesetzgebung durch eine parteientwickelte Abstimmungsstrategie eher überwunden als beim Szenario ohne Parteeinfluss. In dieser Situation kommt das komplexe deutsche Gesetzgebungsverfahren dem einfachen Mehrheitssystem britischer Prägung sehr nahe. Diese Erkenntnis

hat auch für die praktische Politik in In- und Ausland eine Bedeutung, da nicht die Parteeinheitlichkeit zu Blockaden führt, sondern Parteeinheitlichkeit in Zeiten gleicher Mehrheiten eher zur Vereinfachung von komplexen Mehrkammersystemen beiträgt.

Political Studies, die den Harrison-Preis vergibt, ist eine der ältesten politikwissenschaftlichen Zeitschriften und gleichzeitig das Organ der Britischen Vereinigung für Politikwissenschaft. In ihrer Begründung für die Preisverleihung schreibt sie, dass die Auswahl »on traditional grounds of scholarly originality and rigour« getroffen wurde. D.h., dass der Artikel trotz seiner empirischen Fundierung einen bestimmten Abstraktionsgrad erreicht.

Der Aufsatz kann unter der Adresse: <http://www.uni-konstanz.de/FuF/Verwiss/koenig/> heruntergeladen werden.

[t.koenig@uni-konstanz.de](mailto:t.koenig@uni-konstanz.de)



Fulbright Distinguished Chair für Prof. Dr. Thomas König  
Professor Thomas König (rechts) erhielt von Außenminister Joschka Fischer (links) und dem amerikanischen Botschafter Coats im Weitsaal des Auswärtigen Amtes in Berlin der Fulbright Distinguished Chair. Dieser erlaubt einen zweiseitigen Aufenthalt an einer amerikanischen Spitzenuniversität, in diesem Jahr an der Washington University in St. Louis. Thomas König, der seit Oktober 1999 an der Universität Konstanz lehrt und als erster baden-württembergischer Professor diese Ehrenprofessur erhält, wurde bereits für seine herausragenden Leistungen in Forschung und Lehre mit einem Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Karl W. Deutsch-Professur des Wissenschaftszentrums Berlin ausgezeichnet. Der Fulbright Distinguished Chair bietet der Universität Konstanz eine ausgezeichnete Gelegenheit, ihre transatlantischen Kontakte zu intensivieren. Mit der Vergabe eines Distinguished Chair strebt die Fulbright Kommission an, einen längerfristigen Austausch zwischen der jeweiligen Heimatuniversität und der Washington University zu etablieren.



## >> KONSTANZER WELTREKORD

### WOLFGANG JOOß ERREICHT DEN BISLANG HÖCHSTEN WIRKUNGSGRAD BEI GROßFLÄCHIGEN MULTIKRISTALLINEN SILIZIUMSOLARZELLEN

Ein Konstanzer Physiker hat einen Weltrekord gebrochen, der seit Jahren von japanischen Forschern der Großkonzerne Sharp und Kyocera gehalten wurde. Wolfgang Jooß entwickelte ein Verfahren, mit dem der Wirkungsgrad von Industriesolarzellen aus multikristallinem Silizium auf 17,5 Prozent gesteigert werden konnte. Die Konstanzer Messungen sind bereits vom Fraunhofer Institut als unabhängige Instanz bestätigt worden.



Wolfgang Jooß

Seit 1993 befand sich der Weltrekord für Industriesolarzellen aus multikristallinem Silizium in japanischer Hand. Mitarbeiter der Firma Sharp brachten es auf 17,2 Prozent (1993) während Wissenschaftler der Firma Kyocera 17,1 Prozent (1996) schafften. »Seit Mitte der 90-er Jahre versuchte man global, den japanischen Rekord zu schlagen«, erläutert Dr. Peter Fath, Leiter der Abteilung Solarforschung am Lehrstuhl von Prof. Ernst Bucher, »auf jedem Kongress wartete man darauf«.

Für sein erfolgreiches Vorgehen hat sein Mitarbeiter Wolfgang Jooß ein Metallisierungsverfahren genutzt, das von Prof. Martin Green, dem weltweit führenden Solarzellenforscher, entwickelt wurde und bislang nur auf einkristallinen Solarzellen industriell umgesetzt wurde. Bei diesem Metallisierungsverfahren werden die elektri-


schen Kontakte, die zur Abführung des elektrischen Stromes benötigt werden, im Substrat vergraben [»buried contacts«, vergrabene Kontakte]. Vorteil dieser Technik gegenüber dem sonst verwendeten Siebdruck ist eine geringere Bedeckung der beleuchteten Vorderseite durch die metallischen Leiterbahnen.

Das Zusammenspiel der vorteilhaften Metallisierungstechnik mit einer angepassten Prozessführung ermöglichte den Rekordwirkungsgrad für multikristallines Silizium. Durch eine mechanische Oberflächenbehandlung, die ebenfalls an der Universität Konstanz entwickelt wurde, erhöht sich die Lichteinkopplung in die Solarzelle. Die im multikristallinen Silizium enthaltenen Defekte konnten durch spezielle Behandlungen mit Wasserstoff in ihrer elektrischen Aktivität reduziert werden.

Die jährliche Produktion von Solarzellenmodulen auf Basis kristallinen Siliziums beläuft sich auf einem Anteil von 84,8 Prozent an der Gesamtproduktion. Dabei hat sich in den letzten Jahren die Verwendung von einkristallinem hin zu multikristallinem Silizium verschoben. Gegenwärtig beträgt der Anteil von »multi Si« an der Weltjahresproduktion von Solarsystemen etwas über 50 Prozent. Multikristallines Silizium kann kostengünstiger hergestellt werden, weshalb sich die Kosten der photovoltaisch erzeugten Energie reduzieren lassen. Ein Nachteil dieses Materials ist jedoch die geringere elektrische Qualität wegen einer größeren Anzahl an Defekten. Gegenwärtig finden Verhandlungen mit der Firma BP, dem weltweit zweitgrößten Hersteller von multikristallinen Silizium solarzellen, statt, die direkt nach Erhalt der Rekordnachricht Interesse an dem Erwerb einer Exklusivlizenz für das neu entwickelte Herstellungs-

Know-how der Konstanzer »Buried Contact«-Solarzellen bekundet haben.

Die Konstanzer Solarzellenforscher haben bereits die 20-Prozent-Marke anvisiert. Gerade wurden für ein entsprechendes Projekt EU-Gelder bewilligt.

 peter.fath@uni-konstanz.de

REFERENZADRESSEN:

- \_ Prof. Martin Green, University of New South Wales, Australien
- \_ Prof. Sigurd Wagner, Princeton University, USA; Department of Electrical Engineering
- \_ Dr. Timothy Bruton, Firma BP, Sunburry on Themes

Der »Solarzellenpapst« und Nummer eins der Photovoltaik, Prof. Martin Green, Direktor des Photovoltaikzentrums an der Universität von New South Wales in Sydney besuchte im März und im Mai, im Anschluss an die internationale Tagung IEEE in New Orleans, zweimal für vier Wochen den Lehrstuhl Bucher. Green hat auf dem Gebiet des einkristallinen Siliziums mit 24,5 Prozent die höchsten Wirkungsgrade erzielt und verfasst bereits sein drittes Lehrbuch über Photovoltaik. Green ist auf Konstanz aufmerksam geworden durch eine Anzahl von Bestleistungen im Bereich der viel billigeren multikristallinen Solarzellen, zuletzt durch den Weltrekord von Wolfgang Jooß, des Doktoranden von Prof. Ernst Bucher. Prof. Green möchte die am Lehrstuhl Bucher verwendeten Technologien in sein neues Buch einarbeiten und nutzte seinen Aufenthalt in Konstanz auch dazu, andere Photovoltaikinstitute und Firmen in Baden-Württemberg zu besuchen. Auf dem Bild sind von links nach rechts zu sehen: Dr. Peter Fath, Gruppenleiter Silizium-solarzellen, Prof. Martin Green, Prof. Ernst Bucher und Wolfgang Jooß, dessen Ergebnisse in eine neue Produktionslinie der Industrie gehen.



**Sind Sie  
schon Mitglied beim**

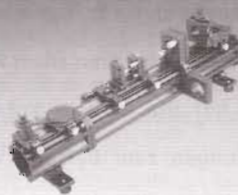


**Verein der Ehemaligen der  
Universität Konstanz?**

**Informationen unter**

Tel. Nr. 07531 / 88-2679 oder 88-2413  
e-mail: [veuk@uni-konstanz.de](mailto:veuk@uni-konstanz.de)  
website: [www.veuk.uni-konstanz.de](http://www.veuk.uni-konstanz.de)

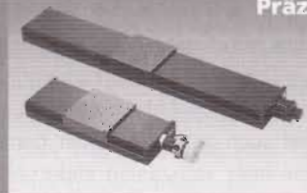
**FEINMECHANISCHE UND  
OPTISCHE SYSTEMTECHNIK**



Optische Bänke



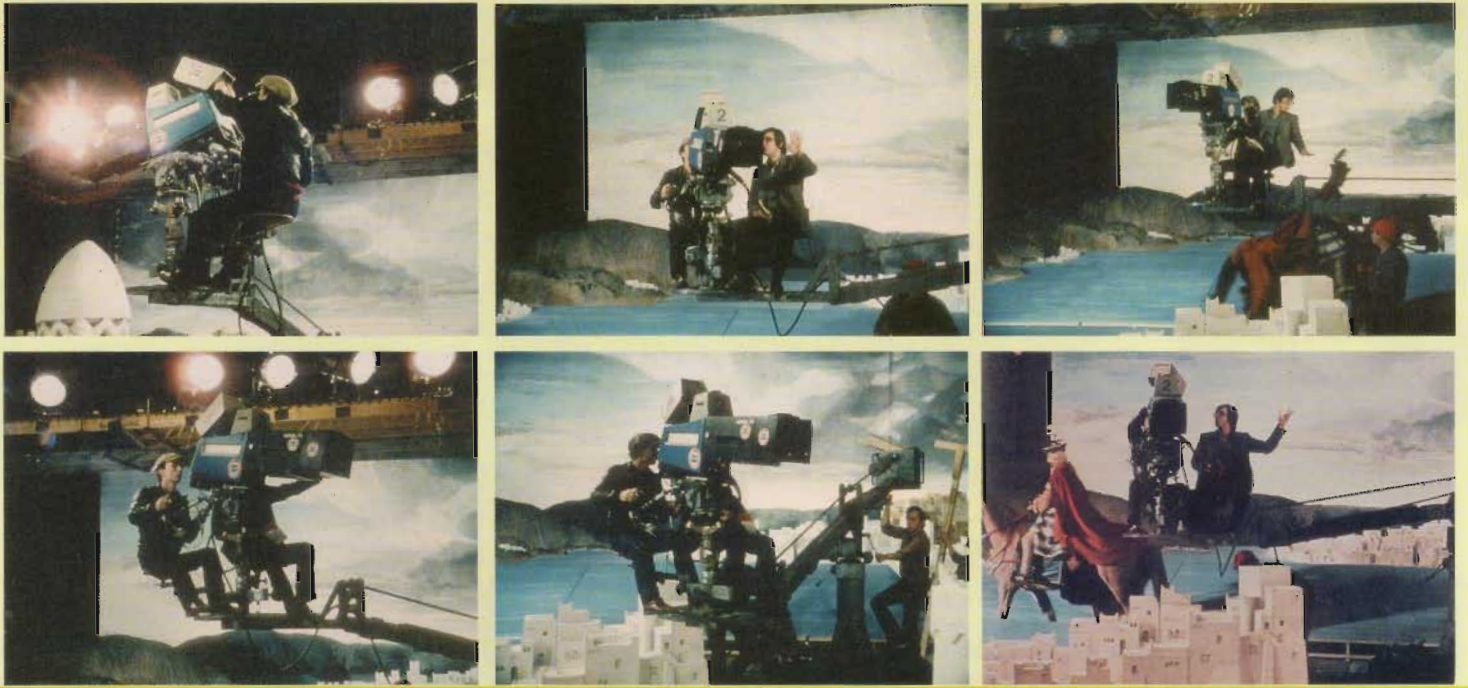
Präzisionsversteller



Positioniersysteme

OWIS GmbH  
Im Gaisgraben 7, D-79219 Staufen i. Br.  
Tel. ++49 (0) 7633 / 9504-0, Fax ++49 (0) 7633 / 9504-44  
<http://www.owis-staufen.de>, e-mail: [info@owis-staufen.de](mailto:info@owis-staufen.de)





## INTERMEDIAL UND INTERDISZIPLINÄR <<<

FILM IN DER KONSTANZER MEDIENWISSENSCHAFT

»Qu' est-ce que le cinéma?« hat der französische Filmkritiker und -theoretiker André Bazin in den fünfziger Jahren gefragt und geantwortet: »Un art impur«. Eine unreine Kunst ist der Film schon deshalb, weil er das, was und wie er es erzählt, mit der epischen oder dramatischen Literatur teilt. Mit dem Theater hat der Film die Inszenierung vor der Kamera (die »mise en scène«) und die Darstellung im Kino (dem Film»theater«) gemein. Und oft genug hat die Malerei Vor-Bilder für besonders malerische Einstellungen zum Beispiel von Landschaften bereitgestellt. Und die Musik ist in über hundert Jahren Filmgeschichte ein unverzichtbarer Bestandteil jedes Films.

Versuche, den Film, wenn schon nicht in der Vielfalt seiner Formen, so doch als spezifisches Medium durch seine »Materialität« als eine besondere (Zelluloid-)Kunst zu identifizieren, sind vergeblich geblieben: Filme sind von Anfang an nicht nur fotografiert, sondern zum Beispiel auch gezeichnet oder gemalt worden; sie werden heute teilweise oder vollständig elektronisch, analog oder digital produziert, transportiert und (per Video oder Fernsehen) projiziert. Als eine Kunst ohne spezifische Eigenschaften ist der Film zum Leitmedium der Moderne geworden.

Eine Medienwissenschaft wie die Konstanzer, die den Film in den Mittelpunkt stellt, muss daher um Anschlüsse bemüht sein, die sie aus der Logik ihres Mediums intermedial und aus der Konstellation ihrer wissenschaftlichen Umgebung interdisziplinär herzustellen

sucht. Mehr als manches andere »Medium« bietet der Film die Chance, Kunst und Kultur in einen Zusammenhang zu stellen, der für die Moderne des 20. Jahrhunderts prägend war und sich erst allmählich zugunsten eines »elektronischen« Zeitalters wesentlich verändert und zu dem der Film ebenfalls den »Anschluss« herstellt. Unter Intermedialität verstehen wir in Konstanz das Zusammenwirken traditioneller Künste und technisch-apparativer Medien. Grundsätzlich lässt sich die Intermedialitäts-Forschung auf jede Form des »Wettstreits der Künste« (Paragone) ausweiten oder auf Datenkonstellationen des Computers reduzieren. Wesentlich ist, was als »Medium« intermedial in Beziehung gesetzt werden kann, d.h. gefragt wird nach der medialen Eigenschaft der Literatur, des Theaters, der Malerei, der Musik, aber auch der Skulptur oder Architektur etc., wenn sie mit dem Film und dessen (komplexer) medialer Eigenschaft(slosigkeit) verbunden werden.

Endlose Debatten um Sinn und Unsinn von Literaturverfilmungen haben Werke von Autoren oder gedruckte Texte zu Bewegungsbildern des Films in Beziehung gesetzt und über vergebliche Werk-treue oder textuelle Inkompatibilität lamentiert. Am Ende der Gutenberg-Galaxis (nicht am Ende der Literatur), wenn sich Literatur in Hörkassetten oder auf CD-ROMS »ins Offene« erweitert, wird das Buch als Medium der Werkidentität erkennbar, das historisch-kritisch verhindert, dass Texte sich inter- oder hyper-textuell verlieren. Parallel zum Kinofilm ist das Buch das Medium der Literatur, dessen mediale Eigenschaft bei der Transformation von Literatur zum Film intermedial beteiligt ist (die literarische CD-ROM zum Beispiel setzt einen anderen medialen Zustand von Film voraus).

Aber wie kommt das Buch in den Film? Bücher können im Film im Regal oder in der Hand des Lesers abgebildet sein, was sie narrativ oder ikonographisch einschließt, jedoch nicht »medial« beteiligt.

Als materieller Gegenstand ist das Buch natürlich nicht in den Film integrierbar. Von Intermedialität sprechen wir, wenn das Medium (Buch) als Form in der Form eines anderen Mediums (Film) wiederkehrt. Intermedialität als Transformationsprozess ist also nur auf der Formseite der jeweiligen Medien beobachtbar, die sich über die Lektüre (als »Übersetzung«) mitteilt. Die Intermedialität der Malerei im Film ist wesentlich komplexer, sie reicht vom Malerischen des Bewegungsbildes bis zum (experimentellen) »gemalten« Film.

Die Analyse der Intermedialität des Films setzt ihre Interdisziplinarität voraus. Wo die traditionellen Künste und die technisch-apparativen Medien einander berühren, verändern sich beide Seiten: Die Künste werden ihrer Medialität gewahrt, und die Medien entdecken ihre Geschichtlichkeit in anderen medialen Formen der Kommunikation. Wir haben in Konstanz das große Glück, von Anfang an direkt mit der Kunstwissenschaft verbunden und gemeinsam in einem großartigen literaturwissenschaftlichen Umfeld angesiedelt zu sein.

Wir sind dabei, dieser Konstellation in einem BA/MA-Hauptfachstudiengang »Literatur-Kunst-Medien« Ausdruck zu geben. Wir hoffen, uns irgendwann mit diesem Potential an einem zentralen Studiengang der Universität beteiligen zu können, der auch Disziplinen wie Medienrecht, Medienwirtschaft, Informations-Management, Mediensoziologie etc. interdisziplinär verbindet und für die Lehre und Forschung im Zeitalter des Internet öffnet.

Joachim Paech  
Joachim.Paech@uni-konstanz.de

Joachim Paech: *PASSION* oder die EinBILDungen des Jean-Luc Godard. Frankfurt/M 1989 (=Kinematograph No 6 Deutsches Filmmuseum Frankfurt)



Auch wenn die Festschrift für Prof. Joachim Paech eigentlich nur virtuell im Internet existiert (und dort auch abrufbar ist: <http://www.uni-konstanz.de/paech2002>), wurde dem Medienwissenschaftler Paech an seinem 60. Geburtstag ein Exemplar der ihm gewidmeten Festschrift in Form einer CD-ROM überreicht: Der Jubilar 2. v.l. im Kreis der Herausgeber Frank Furtwängler, Prof. Andreas Schreitmüller, Jan Siebert M.A., HD Dr. Kay Kirchmann.

- Godard lässt den Regisseur des Films, von dessen unmöglicher Produktion sein Film *PASSION* erzählt, auf einem Kamerakran über dem Tableau vivant nach dem Gemälde 'Die Einnahme von Konstantinopel durch die Kreuzritter' von Delacroix kreisen. Das Bild, dessen Szene für die Kameraperspektive hergerichtet ist, und die Filmkamera nähern sich in einer 'intermedialen' Bewegung einander an.

## ARBEITSGRUPPE DER UNIVERSITÄT FÜHRTE BEFRAGUNG ZUR KRIMINALITÄTSFURCHT IN KONSTANZ DURCH

### ÜBERDURCHSCHNITTLICH ZUFRIEDEN <<<

Im Januar und Februar dieses Jahres wurde von einer Arbeitsgruppe der Universität Konstanz unter der Leitung des Sozialwissenschaftlers Prof. Rainer Schnell eine Befragung zur Furcht vor Kriminalität in Konstanz durchgeführt. Eine sehr ähnliche Untersuchung hat diese Arbeitsgruppe Anfang 2000 im gesamten Bundesgebiet gemacht, so dass die Ergebnisse in Konstanz mit den Ergebnissen im Bundesgebiet verglichen werden können.

Mitte Januar 2002 wurden 2000 zufällig ausgewählte Haushalte der Stadt Konstanz angeschrieben. Aus diesen Haushalten antworteten 1083 Personen (54 Prozent), ein mehr als zufriedenstellendes und überdurchschnittliches Ergebnis für solche Befragungen. Die Angaben der Befragten können daher als repräsentativ für die Einwohner der Stadt Konstanz angesehen werden. Die Arbeitsgruppe möchte an dieser Stelle den Bürgerinnen und Bürgern nochmals für ihre Hilfe danken.

Die Befragten in Konstanz sind mit der Bekämpfung der Kriminalität zufriedener als im Bundesdurchschnitt, das gilt, selbst wenn man sich auf Orte vergleichbarer Größe oder auf Baden-Württemberg beschränkt. Ein Drittel glaubt, dass die Kriminalität in den letzten fünf Jahren zugenommen hat, in der BRD waren es hingegen mehr als zwei Drittel. Trotzdem geben 56 Prozent an, dass sich im Umkreis von einem Kilometer ein Ort befindet, an dem sie nachts

nicht gern allein gehen würden. Dies entspricht dem Bundesdurchschnitt von Gemeinden gleicher Größe.

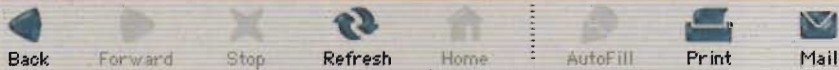
Insgesamt geben fast Dreiviertel der Bürger an, dass sich irgendwo in der Stadt ein Ort befindet, an dem sie sich nachts nicht gern allein aufhalten möchten. Auch dieses Ergebnis liegt unter dem Bundesdurchschnitt gleich großer Gemeinden. 88 Prozent fühlen sich in ihrer Wohngegend nachts sicher oder sehr sicher, im Bundesdurchschnitt waren es in Gemeinden gleicher Größe 72 Prozent.

Von den 1059, die die Frage nach einem Ort, an dem sie sich nachts allein unwohl fühlen würden, beantworteten, nannten insgesamt 48 Prozent eine Unterführung, 40 Prozent eine Tiefgarage, 29 Prozent das Industriegebiet, 46 Prozent einen Wald, 31 Prozent einen Park, 17 Prozent den Bahnhof, 15 Prozent das Seeufer. 14 Prozent nannten andere Orte. Nur der Hockgraben fällt unter diesen Orten mit allein 22 Nennungen besonders auf.

Insgesamt scheinen sich die Bewohner in Konstanz im Vergleich zu anderen Gemeinden gleicher Größe und vor allem im Vergleich zum Bundesdurchschnitt sicherer zu fühlen.

rainer.schnell@uni-konstanz.de

# JETZT IM NETZ



Address: <http://www.uni-konstanz.de/unikon>

uni'kon'line | U.01 UNIVERSITÄT KONSTANZ

EDITORIAL | TITELSTORY | FORSCHUNG | ANSICHTSSACHE | PERSONALIA | PREISWÜRDIG



- \_ das komplette journal online verfügbar
- \_ jede bisherige ausgabe im online-archiv
- \_ leserbriefe, kommentare u.v.m

uni'kon geht online

[www.uni-konstanz.de/unikon](http://www.uni-konstanz.de/unikon)

## TECHNOLOGIE-TRANSFER ZUM ANFASSEN <<<

### UNIVERSITÄT KONSTANZ BEIM 2. THURGAUER TECHNOLOGIE-TAG

**A**uch beim 2. Thurgauer Technologie-Tag war die Universität Konstanz vertreten. Gemeinsam mit insgesamt zwölf Hochschulen und Beratungseinrichtungen aus der deutsch-schweizerischen Region präsentierte sie Forschungsleistungen, die zum Messe-Motto »Technologie-Transfer zum Anfassen« passten. Mit dabei waren gleich zwei Steinbeis-Transferzentren: »Nanostrukturen und Festkörperanalytik« und »InPuT« mit dem von Konstanzer Biologen entwickelten Pyrogentest. Das Euregio-Institut für monetäre Ökonomik und Finanzmanagement gab Auskunft über Zweck und Aktivitäten der Einrichtung.

Organisiert wird die Messe vom Amt für Wirtschaft und Arbeit sowie vom Amt für Mittel- und Hochschulen in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer Thurgau und dem Thurgauer Gewerbeverband. Martin Bächer, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Amt für Mittel- und Hochschulen, vertritt das Amt im Technologie-Forum, das den Thurgauer Technologie-Tag jeweils vorbereitet.

**Uni'kon:** Herr Bächer, der 2. Thurgauer Technologie-Tag im März hat auch deshalb stattgefunden, weil der erste ein Jahr zuvor so erfolgreich war. Konnten Sie das wiederholen und was macht den Erfolg solch einer Messe aus?

**Bächer:** In der Tat: Auch der 2. Thurgauer Technologie-Tag war ein Erfolg. Die Zahl der Teilnehmenden konnte sogar noch etwas gesteigert werden, was keineswegs selbstverständlich ist. Doch der Erfolg bemisst sich nicht nur in Zahlen. Wichtig ist vor allem auch, dass die Vertreterinnen und Vertreter der Unternehmen und Betriebe mit den Wissenschaftlern und Technikern der Hochschulen ins Gespräch kommen, dass der Funke auf beiden Seiten springt. Ein solcher Technologie-Tag kann aber auch der Kontaktnahme und -pflege der Unternehmer und der Hochschul-Vertreter unter sich dienen.

**Uni'kon:** Wer präsentiert sich?

**Bächer:** Auch dieses Jahr waren wiederum zehn Hochschulen und Einrichtungen, die rund um den Thurgau angesiedelt sind, am Thurgauer Technologie-Tag mit Ständen vertreten, angefangen bei der Universität und der Fachhochschule Konstanz über die Zürcher Hochschule Winterthur, die Hochschulen Zürich, Wädenswil, Rapperswil, Buchs und St. Gallen bis zur Euroberatung an der Universität St. Gallen und zur Internationalen Bodensee-Hochschule.

**Uni'kon:** Was ist überhaupt das Ziel solch einer Veranstaltung?

**Bächer:** Primäres Ziel des Technologie-Tages ist es, der Thurgauer Wirtschaft noch stärker bewusst zu machen, dass sie von zahlreichen Hochschulen umgeben ist und dass in der Kooperation mit ihnen ein großes Potential an Innovation und Know-how-Transfer freigesetzt werden kann. Umgekehrt sollen die Hochschulen die Thurgauer Wirtschaft noch besser kennen lernen, mit ihrem

Stärken, Chancen und Besonderheiten.



Das Team der Universität Konstanz beim 2. Thurgauer Technologie-Tag: v.l. Bernd Riedlinger, Dr. Stefan Fennrich, Dr. Andreas Maier, Margit Mosbacher, Christian Meurer

**Uni'kon:** Wie kann solch ein Technologie-Transfer vonstatten gehen? Sind bereits Kooperationen zustande gekommen?

**Bächer:** Nach der erstmaligen Durchführung haben wir uns gefragt, wie wir den Technologie-Transfer noch konkreter darstellen könnten. Wir sind zum Schluss gekommen, dass wir dies am besten an Beispielen aufzeigen könnten. So sind denn am 2. Thurgauer Technologie-Tag zwei exemplarische Projekte vorgestellt worden, die in der Kooperation zwischen Hochschulen und Unternehmen entstanden sind. Und um dies noch deutlicher zu machen, erfolgte auch die Präsentation gemeinsam.

**Uni'kon:** Wie beurteilen Sie das Auftreten der Hochschulen auf der Messe und was kann man besser machen?

**Bächer:** Die Auftritte der einzelnen Hochschulen sind recht unterschiedlich. Wichtig scheint mir, dass das Know-how der jeweiligen Hochschule an einzelnen Beispielen augenfällig sichtbar wird. Wenn da eine Maschine läuft, ein Roboter seine Arbeit verrichtet oder ein Sensor auf den Standbesucher reagiert, dann ist der Beachtungsgrad von vornherein größer. Und an Hand solcher Demonstrationen ergeben sich auch eher Gespräche.

**Uni'kon:** Dieses Jahr in Aadorf gab es mit der Nanotechnologie ein Schwerpunktthema. Wie lautet dieses im nächsten Jahr?

**Bächer:** Festgeschrieben ist zwar noch nichts. Es wurde aber der Vorschlag gemacht, im kommenden Jahr beim 3. Thurgauer Technologie-Tag einen Schwerpunkt in der Lebensmittel-Technologie und in der Ernährungswissenschaft zu legen. Das käme den Bedürfnissen der Thurgauer Wirtschaft entgegen, die in diesem Bereich eine ihrer Stärken hat.



## PRAXISNAHE FRAGESTELLUNGEN <<<

### FÜNF JAHRE LURIJA INSTITUT FÜR REHABILITATIONSWISSENSCHAFTEN UND GESUNDHEITSFORSCHUNG AN DER UNIVERSITÄT KONSTANZ



Die Verbindung von universitärer Forschung und praktischer Anwendung ist auf vielfältige Weise möglich. Ein in der Geschichte der Universität Konstanz neuer Weg wurde vor fünf Jahren mit der Gründung des ersten An-Instituts besritten. Am 12. Mai 1997 wurde die Gründung des Lurija Instituts für Rehabilitationswissenschaften und Gesundheitsforschung an der Universität Konstanz zwischen der Universität und den Kliniken Schmieder, der größten Fachklinik für neurologische Rehabilitation in Deutschland, vereinbart.

**D**er damalige Rektor der Universität, Prof. Rudolf Cohen, und die Geschäftsführerin der Kliniken Schmieder, Dr. Dagmar Schmieder, unterzeichneten die Gründungsurkunde, in der auf die bereits seit vielen Jahren bestehende Kooperation zwischen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät und der Reha-Klinik Bezug genommen wird: »Die Parteien sind übereingekommen, die bisherige Zusammenarbeit weiter zu intensivieren und dafür eine rechtliche Grundlage zu schaffen«.

Auf Vorschlag vom Prof. Paul-Walter Schönle, dem früheren Ärztlichen Direktor der Kliniken Schmieder und ersten Direktor des Lurija Instituts, wurde mit dem Namen das Werk von Alexander Romanowitsch Lurija [1902 bis 1977], des Begründers der russischen Neuropsychologie und Neurolinguistik, geehrt. Seine Theorien der Plastizität des Gehirns und seine Verfahren zur Untersu-

chung und Behandlung von hirngeschädigten Menschen sind grundlegend für viele Programme zur Rehabilitation einzelner Hirnfunktionen. Das Lurija Institut wird finanziert durch die Stiftung Schmieder für Wissenschaft und Forschung und hat seinen Sitz in den Kliniken Schmieder in Allensbach.

Die Gründung des Instituts folgte dem gemeinsamen Interesse von Wissenschaftlern und Fachleuten für neurologische Rehabilitation, an der Neu- und Weiterentwicklung von Konzepten für die Behandlung der vielfältigen kognitiven, sprachlichen, motorischen und psychischen Folgen von Erkrankungen und Verletzungen des zentralen Nervensystems.

Dieses gemeinsame Interesse führte im Laufe der Jahre zu einer immer präziseren Ausrichtung vieler Forschungsvorhaben auf praktische Ziele: So wird in einem von Prof. Brigitte Rockstroh (Fachbereich Psychologie) geleiteten Projekt ein neues Verfahren für die Behandlung von Aphasien (Sprachstörungen) evaluiert und mit anderen Therapieverfahren verglichen. Auch die Projekte von Prof. Hartmut Riehle (Fachbereich Sportwissenschaft) versprechen einen direkten Nutzen für die Weiterentwicklung der klinisch-therapeutischen Arbeit. Methoden, die für die Bewegungsanalyse bei Hochleistungssportlern entwickelt wurden, werden so modifiziert, dass sie für die Messung der Effekte einer physiotherapeutischen Behandlung bei Patienten mit Hemiparesen (Halbseitenlähmungen) eingesetzt werden können.

Die Bilanz nach fünf Jahren belegt das große Interesse an rehabilitationswissenschaftlicher Forschung: Unter dem Dach des Lurija Instituts wurden bzw. werden 17 Drittmittel-Projekte durchgeführt.

Gefördert werden diese Projekte durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, die Universität Konstanz und die Kliniken Schmieder. Zwölf Dissertationen und 21 Diplom- und Staatsexamensarbeiten beweisen die große Aufgeschlossenheit von Studierenden für praxisnahe Fragestellungen.

Alle laufenden Projekte, Dissertationen und Diplomarbeiten werden im jährlich erscheinenden Bericht des Instituts dargestellt. Dort sind auch die wissenschaftlichen Publikationen aus den Projekten zusammengestellt (Homepage des Lurija Instituts: <http://www3.kliniken-schmieder.de/info/lurija.html>).

Über die Förderung des rehabilitationswissenschaftlichen Forschung hinaus sieht das Lurija Institut wichtige Aufgaben darin, neue Forschungserkenntnisse bekannt und nutzbar zu machen. Die »Lurija Lectures«, wie die Vortragsveranstaltungen des Instituts mit namhaften Referenten aus dem In- und Ausland heißen, finden ein immer größeres Interesse innerhalb und außerhalb von Universität und Klinik. Ein echter Höhepunkt war das im Sommer 2001 veranstaltete Lurija Symposium über »Plastizität und bildgebende Verfahren«, bei dem aktuellste Forschungsergebnisse über

die Fähigkeit des Gehirns, sich nach einer Verletzung zu regenerieren bzw. zu reorganisieren.

Es ist das erklärte Ziel aller am Lurija Institut beteiligten Forscher und Rehabilitationsfachleute, diese Plastizität des Gehirns durch eine kontinuierliche Verbesserung der Therapiemethoden möglichst optimal zu nutzen und den betroffenen Patienten nach einem Schlaganfall oder einem Schädelhirntrauma zu größtmöglicher Selbständigkeit zu verhelfen.

☎ Georg Greitemann  
[lurija.institut@uni-konstanz.de](mailto:lurija.institut@uni-konstanz.de)



v.l. der damalige Wissenschaftsminister Klaus von Trotha, Prof. Rudolf Cohen, Dr. Dagmar Schmieder

## DIREKTER DRAHT <<<

### JOBBÖRSE DER UNIVERSITÄT KONSTANZ VERLINKT STUDIERENDE MIT DER ARBEITSWELT

**W**er die Wahl hat, hat die Qual und kann sich beim Surfen durch die unzähligen Jobbörsen im World Wide Web sehr leicht verirren. Mehr als 90.000 Praktikanten- und Stellendatenbanken stellen dort dem ratlos und rastlos suchenden Internetnutzer ihre Dienste zur Verfügung und bieten Jobs im scheinbaren Überfluss. Doch oft treffen praxis- und berufsunerfahrene Studierende und Absolventen auf Stelleneinträge, in denen von mehrjähriger Berufserfahrung die Rede ist, die zahlreiche Praktika oder außeruniversitäre Fähigkeiten und Fertigkeiten verlangen. Kaum eines der Jobangebote richtet sich an Berufseinsteiger und Universitätsabsolventen.

Abhilfe können da universitätsbezogene Jobbörsen schaffen. In Baden-Württemberg gab es die bislang jedoch nur an der Universität Hohenheim.

Bis jetzt. Denn im Mai 2002 rüstete die Universität Konstanz mit einer hausgemachten Praktikanten- und Stellendatenbank nach und ist damit die zweite Hochschule, die diesen Service im Bundesland anbietet.

Verantwortlich für diesen innovativen Schritt in Richtung Vernetzung von Universitäts- und Arbeitswelt zeichnet der Career Service, der um eine enge Verbindung von Studierenden und Arbeitgebern bemüht ist. Der Career Service, im Jahr 2000 als Initiative von der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee, dem Arbeitsamt Konstanz und der Universität Konstanz ins Leben gerufen, unterstützt die Studierenden beim Übergang in die Berufswelt und stellt in Vorträgen und Workshops, Firmenpräsentationen und Firmenmessen potentielle Arbeitgeber und Berufsfelder vor.

Nun erleichtert er mit der neu eingeführten Datenbank den Studierenden zudem die Suche nach einem Praktikum oder einem geeigneten Arbeitsplatz.

Das Prinzip der Datenbank ist denkbar einfach. Unternehmen aus dem In- und Ausland können ihre Stellenangebote selbst in die Datenbank einspeisen oder per Post an den Career Service richten, der sie dann in der Jobbörse veröffentlicht.

Der Vorteil? Die Unternehmen stellen nur Ausschreibungen ins Netz, welche ganz gezielt an die Universität Konstanz gerichtet sind, das heißt, ausgerichtet auf die hiesigen Studiengänge und auf Absolventen und Studierende mit wenig oder gar keiner Berufserfahrung. Außerdem haben nur Studierende der Universität Konstanz Zugriff auf diese Datenbank. Benötigt wird dafür lediglich die Email-Adresse der Uni und der entsprechende Account.

Jeder Studierende hat zudem die Möglichkeit, ein eigenes Stellen- oder Praktikums-gesuch einzutragen, und wird dann sofort per Email verständigt, wenn ein entsprechendes Angebot beim Career Service eintrifft. Ein Verfahren, das sehr bequem ist und das tägliche Durchsuchen der Datenbank nach geeigneten Angeboten erspart.

Fehlt zur Praktika- und Stellensuche eigentlich nur noch die Adresse der Homepage. Unter [WWW.CAREERSERVICE-KONSTANZ.DE](http://WWW.CAREERSERVICE-KONSTANZ.DE) können Studierende und Arbeitgeber Ausschau nach zukünftigen Chefs und Mitarbeitern halten und hoffentlich einen direkten Draht zueinander finden. Auch außerhalb des World Wide Webs.

☎ Jeannette Neustadt

**Symposium »Culture and Human Development: The importance of cross-cultural research to the social sciences« – Prof. Gisela Trommsdorff zum 60. Geburtstag**

Vom 1. bis 3. März 2002 fand ein international besetztes Symposium in der Akademie Schloss Seeheim in Konstanz statt, das die Bedeutung kulturvergleichender und kulturpsychologischer Forschung für die Fortschritte in den Sozial- und Humanwissenschaften zum Thema hatte. PD Dr. Wolfgang Friedlmeier, Dr. Beate Schwarz und Dr. des. Pradeep Chakkarath von der Universität Konstanz organisierten dieses Symposium zu Ehren des 60.

Geburtstages von Professor Gisela Trommsdorff. Seit 1987 hat Gisela Trommsdorff den Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie und Kulturvergleich an der Universität Konstanz inne, und so war es naheliegend, Kolleginnen und Kollegen nach Konstanz einzuladen, die diesen beiden Forschungsgebieten wie auch der Jubilarin seit vielen Jahren verbunden sind.

Aus dem In- und Ausland nahmen 18 renommierte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen teil (u.a. Michael Cole, Pierre Dasen). Mit Japan und Indonesien waren zwei Länder vertreten, die in der Forschung von Gisela Trommsdorff eine zentrale Stellung einnehmen. Darüber hinaus verdeutlichten auch die weiteren Teilnehmer

**SYMPOSIUM**

---

**ÜBER KULTUR UND MENSCHLICHE ENTWICKLUNG <**

---



aus den USA, Israel, Türkei, Schweiz und Indien das internationale Wirken von Gisela Trommsdorff.

Am Freitag wurde das Symposium mit einem Empfang im Schloss Seeheim eröffnet. Die Teilnehmer und zahlreiche Gäste von der Universität Konstanz sowie ehemalige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Gisela Trommsdorff versammelten sich im Roten Salon des Schlosses. Sie erfuhren in der Begrüßungsrede von Prof. Horst Sund, dem früheren Rektor der Universität Konstanz, vom Schaffen Gisela Trommsdorffs seit ihrer Ankunft an der Universität Konstanz. Rachel Seginer, Professorin an der Universität Haifa in Israel, hielt die Laudatio. Sie skizzierte die vielfältigen Forschungsthemen von Gisela Trommsdorff, die von den Zukunftsorientierungen Jugendlicher über Intergenerationenbeziehungen bis zu methodologischen Fragen des Kulturvergleichs reichen, und zeigte auf, wie all diese Forschungsaktivitäten zusammenhängen und bis in die aktuelle wissenschaftliche Diskussion hineinwirken. Prof. Brigitte Rockstroh überbrachte die Glückwünsche des Fachbereichs Psychologie, bevor die Gäste in den informellen Teil des Abends entlassen wurden.

Die beiden folgenden Tage standen ganz im Zeichen des wissenschaftlichen Austausches. Das Ziel der Organisatoren des Symposiums war es, bedeutende Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen zusammenzubringen, um eine Diskussion über den Beitrag, den neue kulturvergleichende und kulturpsychologische Ansätze für das Verständnis des Zusammenwirkens von Kultur und menschlicher Entwicklung leisten, in Gang zu bringen. In mehreren Vorträgen wurde der Versuch unternommen, in der Vergangenheit anscheinend unvereinbare Ansätze zu einer fruchtbaren Synthese zusammenzuführen. Prof. Walter Lonner (Western Washington University, USA) stellte beispielsweise einen theoretischen Rahmen vor, in dem sowohl relativistische Ansätze, die auf die Einzigartigkeiten von Kulturen und das Verständnis kultureller Prozesse aus einer Innenperspektive fokussieren, als auch universalistische Perspektiven, die auf der Suche nach allgemein gültigen Aussagen sind, integriert werden können.

Beiträge von Prof. Lutz Eckensberger (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt/M.) und Wolfgang Friedlmeier nahmen die Universalismusdebatte auf, unterstrichen aber auch die Bedeutung biologischer und evolutionstheoretischer Erkenntnisse für die Sozialwissenschaften. Die

Auswirkungen der Modernisierung auf gesellschaftliche und individuelle Entwicklung wurden aus einer psychologischen, aber nicht-westlichen Perspektive von Prof. Cigdem Kagitçibasi (Koc University, Türkei) und aus einer soziologischen Perspektive von Prof. Helmut Klages (Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer) diskutiert. Neben diesen stärker theoretisch aus-



3. v.l. Prof. Gisela Trommsdorff

gerichteten Beiträgen lag ein weiterer Schwerpunkt des Symposiums auf aktuellen empirischen Arbeiten, die sich mit den Themen der Beziehungen zwischen den Generationen und der Bildung beschäftigten und Befunde aus so unterschiedlichen Kulturen wie Indien, Indonesien, Israel oder Nepal zusammentrugen.

Das schöne Ambiente von Schloss Seeheim wie auch die gemeinsamen Abendessen aller Teilnehmer in traditionellen Lokalen der Konstanzer Altstadt sorgten dafür, dass auch außerhalb des wissenschaftlichen Programms die Diskussionen weitergingen und Ideen für zukünftige Kooperationen entwickelt werden konnten. Als einen ersten Schritt in diese Zukunft kann man sicher das Vorhaben werten, die Beiträge des Symposiums in einem Buch zu publizieren. Als ein Fazit des Symposiums kann man festhalten, dass die Teilnehmer sich um eine Synthese von kulturvergleichenden und kulturspezifischen Betrachtungen bemühten, um so ein sehr viel differenzierteres Bild über die Entwicklung von Menschen und Gesellschaften zu entwerfen als es gegenwärtig in den Sozial- und Naturwissenschaften üblich ist.

Beate Schwarz, Wolfgang Friedlmeier, Pradeep Chakkarath

Mit tosendem Applaus wurde der Universitätschor in der Stefanskirche belohnt - zu Recht, denn zum 25-jährigen Jubiläum des Bestehens brillierte der Chor in Händels »Messias«. Unterstützt durch das Universitätsorchester und exzellente Solisten erklang das zweieinhalbstündige Oratorium in der englischen Originalversion.



liegt die Wahrheit«, behauptete Beethoven später.

Der Chor und das Orchester der Universität hatten also die Aufgabe zu bewältigen, den dreiteiligen »Messias« - neben Verheißung und Geburt im ersten befasst sich der zweite Teil mit der Leidensgeschichte und dem Tod Jesu, der dritte thematisiert schließlich das ewige Leben - den hohen Ansprüchen gerecht werdend zu interpretieren, was dem Ensemble unter der Leitung von Peter Bauer auch hervorragend gelang.

Als Solistinnen agierten Christine Schaefer (Sopran), die derzeit als Gast am Gärtnerplatz- und am National-Theater in München singt, und Frauke May (Alt), ausgezeichnet mit dem »Europäischen Gesangsförderpreis« sowie Preisträgerin des »Internationalen Musikwettbewerbs der ARD«. Die männlichen Solopassagen übernahmen Hans-Jürgen Schöpflin (Tenor) - derzeit lyrischer Tenor an der Oper in Kiel - und Markus Müller (Bariton), der schon an der Philharmonie Köln oder der »Alten Oper« Frankfurt zu hören war. Schon in der langsamen und schwermütigen e-moll-Einleitung der »Symphony« und der folgenden bewegteren Fuge förderte Bauer dem Orchester höchste Konzentration ab: Fein akzentuiert und nuanciert wurde ein prägnanter barocker Instrumentalklang präsentiert, in den sich - sehr engagiert und den präzisen Einsätzen des Dirigenten folgend - Chor und Solisten homogen einfügen konnten. Zwischen den voluminösen Chorälen, so etwa das bekann-

## >> MONUMENTALWERK MIT GLANZ

### UNIVERSITÄTSCHOR MIT HÄNDELS »MESSIAH« IN DER STEFANSKIRCHE


**W**ie Mozart mit der »Zauberflöte«, Vivaldi mit den »Vier Jahreszeiten« oder Brahms mit den »Ungarischen Tänzen« wird Georg Friedrich Händel nun mal meist mit dem »Messias« verbunden. Dabei war der 1685 in Halle geborene Händel bei den Engländern zunächst nicht unbedingt beliebt: »Ein Deutscher, und ein Genie - ein Wunder!« hat sich »Gulliver«-Autor Jonathan Swift über den Komponisten, der seit 1712 in London wohnte, geäußert. Bis etwa 1740 hatte sich Händel vorwiegend der Komposition von Opern gewidmet - schließlich war er 1710 vom Earl of Manchester nach England eingeladen worden, um in der Metropole als Opernkomponist zu wirken -, als er im Sommer 1741 einen Oratorientext von Charles Jennens erhielt. Der Dichter Jennens hatte für das Textbuch verschiedene Stellen aus dem Alten- und Neuen Testament geschickt zusammengestellt, aus denen eine dramatisch-faszinierende Vortage entstanden war: Zwar gab es keine direkte Handlung, dafür jedoch zahlreiche Reflexionen auf das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu.

Die erfolgreiche Uraufführung in Dublin am 13. April 1742 und - nachdem das Werk auch bei den Engländern langsam an Popularität gewann - die Aufführungen im Covent Garden Theater ließen Händels Oratorium zu einem seiner bekanntesten werden: »Dort

te »Halleluja« in D-Dur (Nr. 39), die in der vollbesetzten Stefanskirche dank der tragenden Akustik besonders gut zur Geltung kamen, brachten die Solisten in Arien, Rezitativen oder Accompagnato-Gesängen die Handlung voran. Gelungen dabei auch immer die rücksichtsvollen Continuo-Begleitungen von Bertram Buchzig (Cello) und Bernhard Renzikowski (Cemballo).

Die intensiven Probenarbeiten im Vorfeld hatten sich gelohnt (siehe Bericht S. 23): Die professionelle Erarbeitung und das hohe Niveau, das die Musiker und Sänger durchweg halten konnten, machten den »Messias« zu einem Hörgenuss.

Das erfolgreiche Konzert wurde anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Partnerschaft zwischen der Nationalen Schewtschenko Universität in Kiew und der Universität Konstanz am 21. Mai in der Universität und am 24. Mai in der Nationalen Philharmonie wiederholt.

 Florian Stemmler



## ALLERHAND ZU HÖREN

### VON DER NEUEN UND NOCH NAMENLOSEN UNI-BIG BAND

»Da dachte ich, gründ' ich doch mal eine.« Genau das hat Jan Rasmus Böhnke auch getan, als er im Winter vor zwei Semestern nach Konstanz kam und an der Universität keine Big Band vorfand. Er gründete eine.

Die ersten nachweislich fulminanten Auftritte haben die Jungmusiker mittlerweile hinter sich. Und es wird mit Sicherheit in Zukunft noch allerhand von ihnen zu hören geben. Was noch fehlt: ein(e) Pianist(in) und ein Name.

Als Jan Rasmus Böhnke daran ging, alles klar zu machen, stellte er fest, dass es galt, »offene Türen einzurennen«. Als ob nicht nur er eine Big Band vermisst hätte. Erste Hilfestellung leistete der KUK-Arbeitskreis (Kultur Uni Konstanz) beim AstA, mit dessen Zuschuss Noten angeschafft werden konnten. Und als der Psychologiestudent per Plakat und Flyer um Bandmitglieder warb, erwartete er zirka 15 Mutwillige. Es kamen exakt 49. Trotzdem fehlt nicht nur der Mann oder die Frau am Klavier, sondern auch jemand für das Bariton-Saxophon. Posaunen gibt es auch erst drei anstatt vier. Obwohl die Band bereits zwei Gruppen aufzuweisen hat, werden also noch Leute gesucht.

Jan Rasmus Böhnke ist jetzt Leiter der Band, was nicht ganz neu für ihn ist, da er zuhause in Lüneburg bereits stellvertretender Big-Band-Leiter war. Auf Dauer schwebt ihm vor, auch eigene Musik zu

machen. Im Moment wird das Repertoire allerdings noch ausschließlich über die Noten eingekauft. Und zwar querbeet: angefangen bei Rock, Swing ist dabei, und selbstverständlich der allseits beliebte Latino-Sound. Mit der Zeit soll es ein festes Programm geben.

Zuerst heißt es aber: bekannt werden und Klinken putzen. An der Uni selbst war die Band, die faktisch, aber nicht notwendigerweise fast ausschließlich aus Studenten besteht, schon mehrfach zu hören, eine ausgekoppelte Jazz-Combo debütierte im Konstanzer »K9«. Roland Baumgärtner, der Vorsitzende des Konstanzer Jazz-Clubs, wollte sie von der Bühne weg engagieren. Der nächste Auftritt kommt bestimmt.

Die Universität selbst lässt sich gleichfalls nicht lumpen. »Wir sehen uns als Klangkörper, der auch der Uni zur Verfügung stehen soll«, sagt Jan Rasmus Böhnke. Einen Raum, in dem die beiden Gruppen wöchentlich ihre zwei Stunden proben können, steht zur Verfügung, und der Bandleiter erhält auf ausdrückliches Geheiß des Rektors einen kleinen Etat. Auch ansonsten fehlt es nicht an Unterstützung, »die genau so viel wert ist wie Geld«.

Wer Lust bekommt mitzuspielen, muss die Instrumente allerdings noch stellen. Auch um sich ein entsprechendes Equipment zu beschaffen, heißt es deshalb: »Wir müssen sehen, dass wir Geld reinbekommen.« Wie gesagt: man wird noch einiges hören von der neuen Uni-Big Band. ☉ msp.

BACHMANN MAL ANDERS <



»GRENZLAND« VON JEANNETTE NEUSTADT IM RAHMEN DER WERKSTATT-INSZENIERUNGEN IM UNI-THEATER

»Eine neue Sprache muss eine neue Gangart haben, und diese Gangart hat sie nur, wenn ein neuer Geist sie bewohnt.«

Diese Aussage Ingeborg Bachmanns könnte auch die Regisseurin und Choreographin Jeannette Neustadt für sich in Anspruch nehmen, um ihr Stück »Grenzland« zu beschreiben, das auf der Studiobühne der Universität Konstanz aufgeführt wurde. Ihr Versuch, schwierige Texte von Ingeborg Bachmann mit Theater, Musik und Tanz zu verbinden, kann durchaus als gewagt bezeichnet werden. Gewagt und hinsichtlich des Ergebnisses dieser Verschmelzung als geglückt.

Auf der Handlungsebene wurden Auszüge aus dem Hörspiel »Der gute Gott von Manhattan« vorgeführt, die aber immer wieder durchbrochen, kommentiert und ergänzt wurden durch tänzerische Darbietungen. Außerdem zitierte eine Stimme aus dem Off (Erika Seitz) Passagen aus dem Monolog »Undine geht«.

Johanna Malchow und Moritz Gabriel in den Rollen der Jennifer und des Jan begegnen sich in New York, lernen sich kennen und lieben. Ihre Liebe offenbart sich hier als eben jenes »Grenzland«, in dem die Sehnsüchte und Hoffnungen der Liebenden mit den Bedingungen und Erwartungen der sozialen Realität kollidieren. Die Liebe wird zum Schauplatz des Kampfes zwischen den Liebenden und deren Ansprüchen. Sie wird am Ende scheitern. Zurück bleiben Verletzungen, die vor allem die Frau davonträgt.

Jeannette Neustadt gelang es souverän, die ihr zur Verfügung stehenden Elemente stimmungsvoll in Szene zu setzen. Sie wusste die Größe der Studiobühne zu nutzen, indem sie mit Hilfe der perfekten Lichteffekte (Matthias Lutz) den Raum nach und nach eröffnete. Das bewusst eingesetzte Raum- und Lichtspiel leitete die Szenenwechsel ein.

Immer wieder wurde die eigentliche Handlung unterbrochen, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf die sechs TänzerInnen zu lenken. Diese agierten in verschiedenen Bühnenbereichen; mal allein, mal zu zweit oder im Ensemble. Die Motive und Stimmungen der Handlung setzten sie phantasievoll in Bewegung um.

Die musikalische Untermalung der tänzerischen Darbietungen fügte sich dabei harmonisch in das Gesamtkonzept ein. Neben Bachs »Air« und aktueller elektronischer Musik stand das melodische Spiel von Klavier (Dong-Seon Chang) und Bratsche (Daniel Kenell) im Vordergrund. Die Arrangements der Eigenkompositionen waren sparsam, dafür aber umso wirkungsvoller. Sowohl der Tanz als auch die Musik konnten und wollten nichts erklären, sie berührten aber zweifellos. Der von Ingeborg Bachmann oft thematisierten

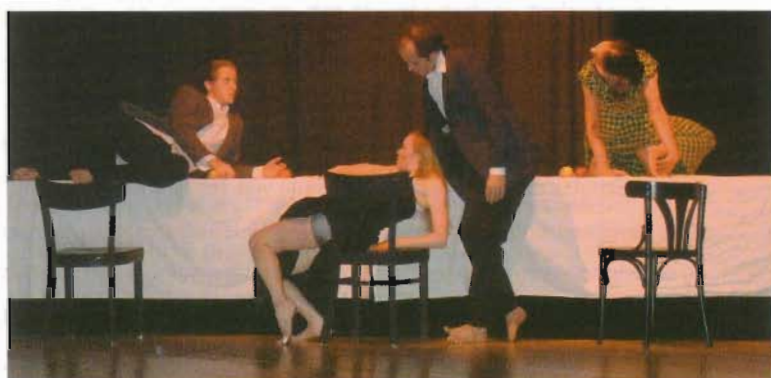
Sprachlosigkeit konnte so auf einer anderen Ebene Ausdruck verliehen werden.

Die junge Regisseurin Jeannette Neustadt inszenierte den Stoff sehr schlicht und effektiv. Wurde man durch die von Erika Seitz wiedergegebenen Bachmann-Zitate intellektuell angesprochen, ließ man sich visuell von dem stimmungsvollen Ausdruck der Tänze und der schauspielerischen Darbietung, akustisch von der sentimentalischen Musik verführen. Entziehen konnte man sich der Atmosphäre kaum.

Auf diese Effekte setzte die Regisseurin. Das vorsichtige Nacheinander von Schauspiel, Tanz und Text sorgten dabei für eine kohärente Struktur dieser Inszenierung. Das Stück blieb jederzeit zugänglich, ohne dabei die verstörenden Aspekte der Texte Bachmanns aus den Augen zu verlieren oder zu banalisieren.


Dementsprechend gestaltete sich auch das Ende des Stücks: Die Sprachlosigkeit kehrt wieder ein, die Musik verstummt, die TänzerInnen sinken einzeln in sich zusammen, und ein Text von Ingeborg Bachmann wird ein letztes Mal an die Wand projiziert, ehe sich schließlich der Raum völlig verdunkelt und recht betroffene, aber begeisterte Zuschauer zurückläßt.

»Grenzland« ist das erste Stück, das die Konstanz Studentin Jeannette Neustadt im Rahmen der »Werkstatt«-Inszenierungen auf die Studiobühne brachte, wobei sie auf ihre zweijährige Erfahrung als Regieassistentin beim Universitätstheater zurückgreifen



konnte. Auf ihre künftigen Projekte und ihre weitere künstlerische Entwicklung darf man sehr gespannt sein.

☯ Martin Leute



## SOMMERTHEATERSCHULE WIEDER AM MEER <<<

AUF DIE INSEL ZUM THEATERSPIELEN, HEIßT ES IN DIESEM SOMMER  
JETZT SCHON ZUM DRITTEN MAL.

**D**ie Sommertheaterschule der Universität Konstanz lädt vom 20. August bis 6. September nach Griechenland ein, wo sie auf der Insel Euböa die Grundlagen der Theaterarbeit lehrt: in Kursen zu Körpertraining, Sprech- und Stimmübungen, Improvisation und Schauspiel sowie Grundlagen der Regie. Wer sich an einer Schauspielschule bewerben möchte, bekommt Anleitungen für die Aufnahmeprüfung. Im zweiten Teil des Kurses, der insgesamt bereits zum 14. Mal stattfindet, wird, wie jedes Jahr, ein Theaterprojekt erarbeitet.

Eretria heißt der Ort auf der Insel Euböa, in dem die Schülerinnen und Schüler der Sommertheaterschule von Tessa Theodorakopoulos wohnen und arbeiten werden. Das Hafentädtchen liegt zwei Busstunden von Athen entfernt und besitzt ein sehr gut erhaltenes antikes Theater. Die einzelnen Lehrveranstaltungen, allesamt durchgeführt von Theaterprofis, finden morgens und abends statt, um einerseits der Mittagshitze im Meer zu entkommen und andererseits Zeit zu haben, um das Theaterprojekt in der zweiten Kurshälfte vorzubereiten. Im letzten Jahr stand Shakespeares »Troilus und Cressida« auf dem Spielplan.

Wem das Grundprogramm nicht reicht, kann Zusatzveranstaltungen und Workshops, beispielsweise Bühnenkampf oder Maskenbildnerschminkkurs, besuchen. Tagesausflüge nach Delphi, Mykene und Epidaurus sind eingeplant.

Da die Zahl der Teilnehmer begrenzt ist, gilt bei der Zusage die Reihenfolge der Anmeldungen. Weitere Informationen und Anmeldeformulare gibt es unter:



Tessa Theodorakopoulos

[Tessa.Theodorakopoulos@uni-konstanz.de](mailto:Tessa.Theodorakopoulos@uni-konstanz.de)

Universitätstheater Konstanz,

Postfach 5560,

78434 Konstanz

Telefon 07531/88-3870, 62033, 18039

Fax 88-3037

[www.uni-konstanz.de/theater/sommertheater.html](http://www.uni-konstanz.de/theater/sommertheater.html)

>>> GLÜCKWUNSCH

DER UNIVERSITÄTSCHOR SINGT SEIT 25 JAHREN

**M**ontag, 22. April, 19.30 Uhr im Audimax: »Ganz locker stehen und tief einatmen« - so stimmt Dirigent Peter Bauer seinen Chor auf die bevorstehende Probe ein. Entspannungsübungen und gemeinsames Einsingen - danach wird konzentriert an Händels »Messias« weitergearbeitet. Seit Beginn des Semesters wurde für die große Aufführung am 13. Mai in der Stefanskirche geprobt (siehe Konzertbericht S. 20), schließlich galt es, das 25-jährige Jubiläum des Universitätschores zu feiern, wobei: »Eine richtige Feier gibt es ja nicht. Der Chor existiert jetzt 25 Jahre und anlässlich dieses Jubiläums führen wir den Messias auf«, so Bauer über »seinen« Chor, denn gegründet hatte er ihn 1977 selbst; auf Initiative einiger Universitätsangehörigen hin als Einrichtung des Studium Generale.

Die Probenarbeiten begannen damals mit knapp 30 Mitgliedern. Mit den jedoch rasch und kontinuierlich steigenden Teilnehmerzahlen wurde bald ein erstes ehrgeiziges Ziel angestrebt: Die Erarbeitung von Carl Orffs »Carmina Burana«, die dann 1979 erfolgreich in Konstanz und Neustadt im Schwarzwald aufgeführt wurde.

Es folgten regelmäßig regionale und überregionale Konzerte und Auftritte, die den Chor bis nach Danzig, Paris, Venedig, Kiew oder Warschau führten. Heute hat der Chor regelmäßig zwischen 70 und 80 Mitglieder - hauptsächlich Studierende der Universität.

Im Gegensatz zu den - bei einem studentischen Chor unausweichlich - häufiger wechselnden Sängerinnen und Sängern hat sich die Chorarbeit allerdings in den vergangenen 25 Jahren kaum verändert: Nach wie vor stehen die stilgerechte Wiedergabe von Werken verschiedenster Epochen und die Erarbeitung von unbekannteren Chorsätzen im Vordergrund. Nicht weniger wichtig ist Peter Bauer auch, dass nach wie vor untereinander Kontakte geknüpft und neben den wöchentlichen Proben im Audimax (jeweils montags von 20 bis 22 Uhr) auch Probenwochenenden oder Konzertreisen zum Gemeinschaftsgefühl beitragen.

Finanziell getragen wird die Arbeit des Chors durch die Universität und die Universitätsgesellschaft bei größeren Projekten. Für die organisatorische Betreuung ist die Akademische Abteilung der Universität verantwortlich.



**Peter Bauer** studierte Kirchenmusik an der evangelischen Kirchenmusikschule in Esslingen, Schulmusik mit Schwerpunkt Querflöte und Dirigieren an der Musikhochschule Karlsruhe sowie Musikwissenschaft an der Universität Freiburg. Zusätzliche Meisterkurse für das Dirigat von Chor und Orchester. Tätig als Musikerzieher am Humboldt-Gymnasium in Konstanz. Daneben von 1970 bis 1990 Leiter des Kammerchors Hochschwarzwald. 1977 Gründung des Universitätschores, von 1975 bis 1988 Leiter des Kirchenchores St. Gebhard in Konstanz. Seit 1982 künstlerischer Leiter der Kammeroper im Rathaushof Konstanz, von 1992 bis 1996 Mitinitiator und Dirigent des Kreuzlinger »Forum andere Musik«. Mehrere Rundfunk- und CD-Aufnahmen. Seit 1989 auch Dirigent des Universitätsorchesters. 1995 Ernennung zum Universitätsmusikdirektor.

☞ Florian Stemmler



## FRAUEN AUF ERFOLGSKURS - EIN ERFOLG!



Dr. Anke Vöth (links), Margit Jetter



Unter dem Motto »Frauen auf Erfolgskurs - der Kongress« trafen sich im April rund 270 Frauen aus Konstanz sowie der näheren und weiteren Umgebung im Inselhotel.

Mindestens 100 weitere hätten gerne an der Veranstaltung teilgenommen: sie war seit Wochen ausgebucht. Nach einem Grußwort von Schirmherrin Gräfin Sonja Bernadotte und dem Festvortrag von Dr. Helga Stödter über "Frauen - Die neue Kompetenz in einer sich verändernden Welt" wurden die Teilnehmerinnen selbst aktiv und diskutierten während eines reichhaltigen Brunches an moderierten Thementischen. Die Frau als Chefin wurde dabei ebenso erörtert wie Fragen des Selbstmarketing oder Wege in die Selbstständigkeit. Gestärkt und motiviert begann um die Mittagszeit die Arbeit in den zahlreichen Workshops - verteilt auf verschiedene Veranstaltungsorte im Stadtgebiet, zu denen die Teilnehmerinnen in Sonderbussen transferiert wurden. In den Workshops regten renommierte Trainerinnen aus Deutschland und der Schweiz beispielsweise zum »Netzwerken« an, informierten über »Führen im Team« und gaben Tipps zur Bewältigung von »Chaos im Büro«.

Ein besonderer Reiz der Workshops bestand in der bunten Zusammensetzung der Teilnehmerinnen: Frauen in Führungspositionen großer Firmen waren ebenso vertreten wie Frauen aus der öffentlichen Verwaltung oder kleinen und mittelständischen Unternehmen. Frauen mit viel Berufserfahrung konnten ihre Erkenntnisse weitergeben an jene, die erst am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn stehen. Zum abendlichen Netzwerkdinner waren dann auch Herren

geladen, und unter den Gästen befanden sich sowohl Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz als auch Oberbürgermeister Horst Frank. Auch einige Uni-Frauen nutzten diese abwechslungsreiche Form der beruflichen Weiterqualifikation: Hanna Fearnls lobt die »ausgezeichnete Mischung aus der Vermittlung von theoretischem Hintergrundwissen und praktischem Networking, das direkt umgesetzt wurde«.

Veranstaltet wurde der Karrierekongress von den Expertinnen des Förderkreises Wirtschaft im Landkreis Konstanz, einer regionalen Interessenvertretung von Frauen für Frauen. Von Seiten der Universität wirkten an der Durchführung des Kongresses die Leiterin der Koordinationsstelle des Mentoringprogramms, Margit Jetter, und die Frauenreferentin Dr. Anke Vöth mit, beide sind auch Mitglieder der Expertinnenrunde. Weitere Informationen über dieses Netzwerk: [WWW.EXPERTINNEN.DE](http://WWW.EXPERTINNEN.DE)



Anke Vöth

[anke.vaeth@uni-konstanz.de](mailto:anke.vaeth@uni-konstanz.de)



Foto von links: Silvana Figueroa

## >> FÜR AUSLÄNDISCHE DOKTORANDINNEN

Die Beratungsstelle für ausländische Doktorandinnen und Postdoktorandinnen der Geisteswissenschaftlichen Sektion wird im Rahmen des Anreizsystems zur Frauenförderung finanziert. Mit dem Ziel, (Post-)Doktorandinnen aus dem Ausland mit Informationen über universitäre Angelegenheiten zu versorgen, sie in ihrer wissenschaftlichen Arbeit zu fördern, ihnen eine Hilfestellung zur Überwindung von Sprachbarrieren zu geben und sie in ein soziales Netz einzubinden.

**D**ie Gruppe wird von Dr. Silvana Figueroa geleitet und vom Sozialwissenschaftlichen Archiv (Lehrstuhl Prof. Hans-Georg Soeffner) unterstützt.

An der Universität Konstanz existiert keine einheitliche Statistik über die Zahl der ausländischen DoktorandInnen und PostdoktorandInnen. Die Anzahl der Teilnehmerinnen unserer Gruppe beträgt zirka 18 Frauen und vergrößert sich kontinuierlich. Sie stammen aus den USA, Kanada, Rumänien, Polen, Argentinien, der Ukraine, Bulgarien, der Türkei, Tschechien, Griechenland, China etc. Die Gruppe profitiert von den unterschiedlichen Erfahrungen der Frauen, die in den Treffen zur Diskussion gebracht werden.

Die Beratungsstelle bietet Folgendes an:

1) Eine wöchentliche Sprechstunde (Di. von 16 bis 18 Uhr, Raum F 539) zur persönlichen Beratung

2) Aufbau eines sozialen Netzes: Gruppentreffen der ausländischen (Post)Doktorandinnen werden regelmäßig organisiert. Bei den Treffen werden eine Vielzahl von Informationen ausgetauscht, die Bedürfnisse der Doktorandinnen besprochen und ihre Vorschläge notiert, so dass sie in den weiteren Treffen verwirklicht werden können.

**Folgende Themen werden beispielsweise bearbeitet:** Finanzierung der Promotion/Stipendien, Verlauf des Promotionsvorgangs, formelle Bedingungen für die Veröffentlichung von Dissertationen, Bedienung eines Computerprogramms zur Literaturverwaltung (Literaturdatenbank), fachspezifische Literaturrecherche in CD-Rom Datenbanken etc.

Darüber hinaus besteht das Ziel dieser Beratungsstelle darin, die Eigeninitiative der Frauen zu fördern und ihre Ideen zu verwirklichen. Neue Teilnehmerinnen sind herzlich willkommen!

• Silvana Figueroa, Raum F 539, Tel. 88-3399.  
Silvana.Figueroa@uni-konstanz.de

Kontakt: Margit Jetter, Tel: 07531-88-4780  
Internet: [www.mentoringprogramm-konstanz.de](http://www.mentoringprogramm-konstanz.de)

Zwei an der Universität Konstanz ausgebildete Nachwuchs-Biologen erhielten von der Deutschen Gesellschaft für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie (DGPT) zwei begehrte Preise. Dr. Hannes Hentze wurde für seine Arbeit mit dem Fritz-Külz-Preis ausgezeichnet, Dr. Gerald Künstle erhielt den von der Firma Merck gestifteten Nachwuchspreis Toxikologie. Beide Preisträger waren Stipendiate des Graduiertenkollegs »Biochemische Pharmakologie«.

In Hannes Hentzes mit 2000 Euro Preisgeld bedachten Dissertation »Regulation of Death Receptor-Mediated Cell Demise by Glutathione« geht es um die Regulation des »Zell-selbstmords«. Dieses Todesprogramm, die Apoptose, kann in auto-immunen oder virusbedingten Lebererkrankungen zum übermäßi-

gen Absterben von Leberzellen und damit zu Hepatitis führen. In ersten Versuchen zeigte sich, dass das zelluläre Reduktionsmittel Glutathion für den Ablauf der Apoptose in Leberzellen notwendig ist. Wurde diese Substanz aus den Leberzellen entfernt, so war die Leber gegen jedwede immunologischen Angriffe, die sonst zum Tod der Zellen führen, geschützt. Später konnte der 30-jährige Biologe in Experimenten den Mechanismus dieser wichtigen Regulation genauer aufklären. Heute arbeitet Hannes Hentze als Postdoc am Institute of Molecular and Cell Biology in Singapur.

Auch Gerald Künstle promovierte im Rahmen des Graduiertenkollegs »Biochemische Pharmakologie« bei Prof. Albrecht Wendel. Den mit 2.500 Euro dotierten Nachwuchspreis Toxikologie erhielt er in Würdigung seines Beitrags zum wissenschaftlichen Fortschritt auf dem Gebiet der Toxikologie. Bereits seine Diplomarbeit ist eine der ersten und am meisten zitierten Arbeiten über die sogenannten »Caspaseinhibitoren«, das sind Stoffe, welche die Schlüsselenzyme der Apoptose hemmen und damit den Tod von Zellen unterbinden. Die weiteren Konstanzarbeiten von Gerald Künstle stellen einen bedeutenden Beitrag zum Verständnis der spontan und Fremdstoff induzierten Apoptose in der Leber dar. Schließlich wandte sich der 32-Jährige in den USA schnell und sehr erfolgreich auf neuer methodischer Grundlage den Mechanismen onkologischer Fragestellungen zu, die bereits publiziert sind. An der Universität Konstanz startete er Anfang des Jahres ein Projekt, das sich mit der Regeneration von Gewebe nach toxischer Schädigung befasst und mit dem er die im Ausland erworbenen Kenntnisse in eine eigene Nachwuchsgruppe einbringt.



Dr. Gerald Künstle



Dr. Hannes Hentze

## ZWEI PREISE FÜR KONSTANZER NACHWUCHS-BIOLOGEN <<

## >> STIPENDIUM FÜR MATHEMATIK-DOKTORANDEN



Dem Fachbereich Mathematik und Statistik an der Universität Konstanz steht ab diesem Jahr das Dr. Helmut Manfred Riedl (1950 - 2002) Stipendium zur Verfügung. Es geht auf Dr. Manfred Riedl zurück, der 1978 beim Konstanz Mathematiker Prof. Wolfgang Watzlawek (Bild) promoviert hat. Nach Riedls Tod Anfang des Jahres verfügte seine Witwe Marlies Riedl, dass der Fachbereich 15 Jahre

lang 10.000 Euro an Doktoranden vergeben kann. Die Summe kann ein einzelner Stipendiat pro Jahr erhalten oder an mehrere aufgeteilt werden. Ansprechpartner am Fachbereich ist Prof. Wolfgang Watzlawek.

Dr. Manfred Riedl arbeitete nach seiner Promotion auf dem Gebiet der Partiellen Differenzialgleichungen in der EDV-Branche und wanderte vor zwanzig Jahren mit seiner Frau Marlies nach Neuseeland aus. Dort war er im Rechenzentrum der Zentralbank von Neuseeland tätig. An die Zeit in Konstanz erinnerte sich Manfred Riedl bis zum Schluss sehr gerne zurück, was seine Witwe veranlasste, das Stipendium einzurichten.

Informationen:



Prof. Wolfgang Watzlawek,

Tel.: +49(0)7531/88-2302 oder +49(0)77732/4167

Wolfgang.Watzlawek@uni-konstanz.de


## >> ZWIESPÄLTIGE REAKTION AUF PREISVERGABE

Wie in uni'kon 6/02, S. 29 berichtet, hat Prof. Luc Bovens, Philosoph an der University of Colorado in Boulders, einen der diesjährigen Sofja Kovalevskaja-Preise der Alexander von Humboldt-Stiftung gewonnen. Mit dem Preisgeld wird er eine Forschungsgruppe an der Universität Konstanz aufbauen. Seine Beziehung zu Konstanz begann 1998, als ich Luc Bovens, mit einem Humboldt-Stipendium ausgestattet, für ein Jahr nach Konstanz einladen konnte. Dass dieser Gastaufenthalt nun in die Vergabe des begehrten Preises mündet, freut mich daher besonders

Gleichzeitig drängt sich bei dieser Gelegenheit wieder die Beobachtung auf, dass die Art der Forschung, die mit Preisen bedacht wird, die akademische Karriere in Deutschland oft geradezu blockieren kann. Transdisziplinäre Forschung unter Verwendung von wahrscheinlichkeits- und entscheidungsetheoretischen Modellen und von computergestützten Simulationen - dies ist der Gegenstand von Bovens' Projekt - ist in Deutschland wenig dazu geeignet, den Weg zu einer Dauerstelle in der Philosophie zu ebnen. Und da dieser Weg nun nach Verabschiedung des neuen HRG in sehr kurzer Zeit zurückgelegt werden muss, kann diese Art der Forschung geradezu zur frühzeitigen Verabschiedung aus der Universität führen. Herr Bovens, der in den USA eine Dauerstelle hat, muss sich darum nicht sorgen. Wäre er jedoch ein deutscher Nachwuchswissenschaftler, so wäre fraglich, ob er dem Preiskomitee heute, zwölf Jahre nach seiner Promotion, überhaupt noch zur Verfügung stehen könnte; nach dem neuen HRG müsste ihm der Stuhl schon nach sechs Jahren vor die Tür gestellt werden.

Wie andere Forschungsorganisationen außerhalb der Universität verhält sich die Humboldt-Stiftung; gewissermaßen anti-zyklisch: Sie fördert Vorhaben, denen sich festangestellte Wissenschaftler in

der Universität in der Regel und aus welchen Gründen auch immer nicht widmen wollen. Das ist im Prinzip auch gut so. Nur sollten Nachwuchswissenschaftler, die daran denken, in solchen Projekten mitzuarbeiten, wissen, dass sie sich damit einem ganz erheblichen Risiko aussetzen. Dieses strukturelle Dilemma der universitären Forschung in Deutschland hat die Novelle des HRG noch verschärft. Verantwortungsvolle Hochschullehrer, die talentierten Nachwuchs ausbilden, müssen sich heute mehr denn je fragen, ob sie dem Nachwuchs das Risiko zumuten wollen, sich mit Forschung außerhalb des Kernbereichs ihrer Disziplin zu qualifizieren.

 André Fuhrmann

[andre.fuhrmann@uni-konstanz.de](mailto:andre.fuhrmann@uni-konstanz.de)



## >>> EINLADUNG AUS PRINCETON

Der Politik- und Verwaltungswissenschaftler Prof. Wolfgang Seibel wurde für das akademische Jahr 2002/2003 zum Mitglied der School of Historical Studies des Institute for Advanced Study in Princeton, USA, gewählt. Der Einladung liegen Seibels Arbeiten zum Holocaust in Westeuropa zugrunde, die seit April 2000 im Rahmen des Projekts »Holocaust und Polykratie in Westeuropa, 1940-1944« durchgeführt und von der Volkswagen-Stiftung gefördert werden.

In den Untersuchungen von Seibel und seinen Mitarbeitern geht es um die Frage, welche Struktureigenschaften der deutschen Besatzungsverwaltungen in Westeuropa 1940 bis 1944 die starken Unterschiede bei den Opferraten unter der jüdischen Bevölkerung erklären (Frankreich 25 Prozent deportierte und ermordete Juden, Belgien 43 Prozent, Niederlande 76 Prozent). Beteiligt sind in Konstanz außer Projektleiter Wolfgang Seibel Dr. Insa Meinen und Dr. Jörg Raab sowie fünf Wissenschaftler in Frankreich, Belgien und den Niederlanden.

Die Einladung nach Princeton ist Ausdruck der internationalen Anerkennung, welche die Untersuchungen des Teams finden. Für Seibel ist es seit 1989 die zweite Nominierung zum Mitglied einer der Schools des Institute for Advanced Study. Das weltberühmte Institut gibt international anerkannten Forschern für ein Jahr

Gelegenheit, ohne weitere Verpflichtungen ihrer Arbeit nachzugehen. Die Einladungen gelten als besonders ehrenvoll, zumal die School of Historical Studies sich im Fall Seibels zur Vergabe eines der sehr begehrten Memberships an einen Nicht-Historiker entschlossen hat. Seibel will in Princeton eine erste Monographie über die deskriptiven Befunde des von ihm geleiteten Forschungsprojekts verfassen. Ein zweites Buch soll später die kausalanalytischen Ergebnisse dokumentieren.

✉ [Wolfgang.Seibel@uni-konstanz.de](mailto:Wolfgang.Seibel@uni-konstanz.de)


**G**ert Kaiser kam im Frühjahr 1974 von der Johann-Gutenberg-Universität Mainz zur Uni Konstanz in die Personal-Abteilung. Das Motto der Mainzer Fasnacht: »Allen wohl und niemand weh« war auch Leitspruch für Gert Kaiser in seiner rund 28-jährigen Tätigkeit an der Uni Konstanz. Gert Kaiser war bei seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dem Kollegenkreis und seiner Kundschaft sehr beliebt, und sein fachlicher Rat gleichermaßen geschätzt.

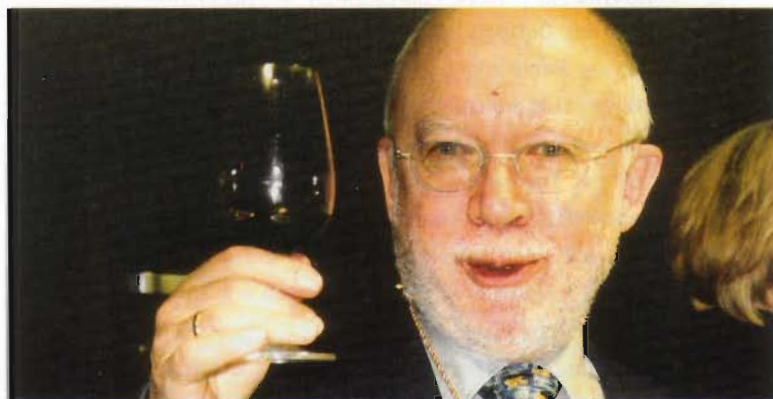
Er vereinigte in sich ständige und gern gewährte Hilfsbereitschaft, ein hohes Maß an Zuverlässigkeit und Kompetenz und verband das alles mit einer stets freundlichen Art. Ausgeprägt war auch seine soziale Ader, und für nicht wenige war er Anlaufstation bei persönlichen Problemen und in kritischen Situationen. Gert Kaiser hätte auch einen guten Pastor abgegeben.

Gert Kaiser führte die Personalabteilung während längerer Vakanzen in der Abteilungsleitung sehr souverän. Gerne hätte ihn die Universitätsleitung und der Kollegenkreis auch in der Position des Abteilungsleiters gesehen. Das aber wollte Gert Kaiser nicht und offenbarte damit auch einen weiteren Charakterzug: Bescheidenheit.

In Konstanz fand sich Gert Kaiser mit seiner Frau bald zu Hause.

Die Landschaft am See mit ihren vielfältigen kulturellen Reizen fasziniert ihn bis heute, und so wird er als Pensionär noch mehr Zeit haben, die Seelandschaft mit all ihren ständig wechselnden Facetten immer wieder aufs neue zu erkunden und zu erleben. Alle, die ihn kennen und schätzen, wünschen ihm und seiner Frau alles Gute. Die vielfältig gewachsenen Kontakte bleiben auch über die aktive Zeit bestehen.

 Helmut Hengstler



## »ALLEN WOHL UND NIEMAND WEH«

### GERT KAISER ZUM ABSCHIED

## IN DEN SCHULRAT GEWÄHLT <<

**DER REKTOR DER UNIVERSITÄT KONSTANZ, PROF. GERHART VON GRAEVENITZ, WURDE IN DEN SCHULRAT DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE THURGAU GEWÄHLT.**

**E**r ist das einzige Mitglied im insgesamt neunköpfigen Gremium, das von einer Einrichtung außerhalb der Schweiz kommt. Der Aufgabenkatalog des strategischen Führungsgremiums reicht von der Wahl der Schulleitung bis zur Verabschiedung des Geschäftsberichts und ist einem privatwirtschaftlichen Verwaltungsrat vergleichbar. Von Graevenitz hatte bereits im Projektbeirat für die PH mitgearbeitet. Die erste Hochschule des Kantons Thurgau soll im Herbst 2003 den Betrieb aufnehmen.

»Die Universität Konstanz rechnet es sich als Ehre an, in diesem wichtigen Gremium vertreten zu sein und in meiner Person ihre Erfahrungen einbringen zu können«, so Rektor von Graevenitz. Die Gründung der PH in Kreuzlingen versteht er als Stärkung eines grenzüberschreitenden Bildungsstandortes und damit als weiteren Baustein für die Kooperation zwischen der Universität Konstanz und dem Kanton Thurgau. Die Förderung dieser übergreifenden Zusammenarbeit ist an der Universität Konstanz mittlerweile Chefsache.

Als Präsident des Schulrates wurde der Romanshorner Unternehmer Alfred Müller bestimmt. Er ist gleichzeitig Vizepräsident der



Fachhochschule für Technik, Wirtschaft und Soziale Arbeit St. Gallen und hat zwölf Jahre dem Kantonsrat angehört. Die Amtszeit der Mitglieder ist unbefristet.

Die Pädagogische Hochschule wird einen dreijährigen Bachelor-Studiengang für zunächst 350 Studierende bieten. Sie richtet sich im Schulcampus Kreuzlingen ein, wo sich u.a. auch das Lehrerseminar befindet.



## PROMOTIONEN

### DOKTOR DER NATURWISSENSCHAFTEN

**Dr. rer. nat. Verena Aign**, Physikalische Kartierung und Genexpressionsanalysen im Genom von *Neurospora crassa*.

**Dr. rer. nat. Sven Becker**, Dynamics, genetic diversity and phylogeny of picocyanobacteria (*Synechococcus* spp.) in Lake Constance.

**Dr. rer. nat. Uwe Bolz**, Magneto-optische Untersuchungen der Flusssdynamik in YBCO-Filmen auf ultrakurzen Zeitskalen.

**Dr. rer. nat. Carmen Eckerich**, Untersuchungen zu den Untereinheiten des Replikations-Proteins A (RPA).

**Dr. rer. nat. Andreas Gröger**, Experimental Studies on Superconductors in High Magnetic Fields.

**Dr. rer. nat. Thomas Gruber**, Oscillatory Brain Activity as Underlying Neural Mechanism of Human Memory.

**Dr. rer. nat. Jochen Hoffmann**, Monte-Carlo- und Pfad-Integral-Monte-Carlo-Simulationen zu Strukturen und Phasenübergängen in Nano-Porenkondensaten.

**Dr. rer. nat. Ihab Kamal Mohamed**, Cell and Molecular Biological and Fluorochrome Analysis of the Mechanism Involved in the Calcium Dynamics during Exocytosis in *Paramecium* Cells.

**Dr. rer. nat. Elmar Mross**, Festphasensynthese von Oligosacchariden mit Controlled Pore Glass (CPG) als Trägermaterial. Linkersysteme, Eignung von CPG bei der Festphasenoligosaccharidsynthese, Aufbau von Substanzbibliotheken.

**Dr. rer. nat. Hyeonju Pak**, Mentale Kontrastierung und die Verarbeitung rückgemeldeter Informationen.

**Dr. rer. nat. Yuriy Pershin**, Transport in Low-Dimensional Systems under Strong Fields.

**Dr. rer. nat. Kirsten Pohlmann**, When the night comes: Non-visual predator-prey interactions in fish.

**Dr. rer. nat. Claudia Schäfle**, Morphologie, Verdampfung und Kondensation von Flüssigkeiten auf benetzungsstrukturierten Oberflächen.

**Dr. rer. nat. Dominik Schneble**, Trapping and Manipulation of Laser-Cooled Metastable Argon Atoms at a Surface.

**Dr. rer. nat. Markus Schweighofer**, Iterated rings of bounded elements and generalizations of Schmüdgen's theorem.

**Dr. rer. nat. Alexander Wacker**, Effects of biochemical food quality on the recruitment of *Dreissena polymorpha* in the littoral of Lake Constance: A field study and a laboratory approach.

**Dr. rer. nat. Frank Zimmermann**, Konzeptentwicklung für einen elektronischen Marktplatz der Marke Mercedes-Benz im Jahr 2005.

### DOKTOR DER RECHTSWISSENSCHAFTEN

**Dr. jur. Kerstin Geist**, Die Rechtslage bei Zusendung unbestellter

Waren nach Umsetzung der Fernabsatzrichtlinie. Eine rechtsvergleichende Untersuchung unter Berücksichtigung des deutschen, schweizerischen, österreichischen und englischen Rechts.

**Dr. jur. Till Starke**, Beteiligungstransparenz im Gesellschafts- und Kapitalmarktrecht - Rechtsprobleme der §§ 21 ff. WpHG und des § 20 AktG.

**Dr. jur. Johannes Thoma**, EU-Recht und Schranken hoheitlicher Staatstätigkeit.

## BERUFUNGEN

### EINEN RUF HABEN ERHALTEN:

**Prof. Dr. Friedrich Breyer**, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, auf eine C4-Stiftungsprofessur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

**Prof. Dr. Thomas Deißinger**, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, auf eine C4-Professur für Wirtschaftspädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

**Prof. Dr. Andreas Fuchs**, Fachbereich Rechtswissenschaft, auf eine C4-Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht an der Universität Osnabrück.

**Prof. Dr. Max-Emanuel Geis**, Fachbereich Rechtswissenschaft, auf einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

**Dr. Achim Peters**, Fachbereich Physik, auf eine Juniorprofessur für Optische Metrologie an der Humboldt-Universität Berlin.

**Dr. John Taylor**, Fachbereich Biologie, auf eine Professur an die University of Idaho, USA.

**Dr. Miguel Vences**, Fachbereich Biologie, auf eine Professur an die Universität Amsterdam, Niederlande.

### EINEN RUF NACH KONSTANZ HABEN ERHALTEN:

**PD Dr. Alexander Bürkle**, Newcastle upon Tyne, auf die C4-Professur für Molekulare Toxikologie.

**Dr. Claus Feldmann**, Aachen, auf die C3-Professur für Chemische Materialwissenschaft.

**Prof. Dr. Hans Gersbach**, Universität Heidelberg, auf die TKB-Stiftungsprofessur für Monetäre Ökonomik offener Volkswirtschaften.

**PD Dr. Bernd Heinrich**, Tübingen, auf die C3-Professur für

Strafrecht und Nebengebiete.

Prof. Dr. Thomas Klein, Heidelberg, auf die C4-Professur für Empirische Sozialforschung mit Schwerpunkt Demoskopie.

#### EINEN RUF HABEN ABGELEHNT:

Prof. Dr. Axel Meyer, Fachbereich Biologie, an die Universität Hamburg.

Prof. Dr. Elke Scheer, Fachbereich Physik, an die Max-Planck-Gesellschaft.

Prof. Dr. Astrid Stadler, Fachbereich Rechtswissenschaft, an die Ludwig-Maximilians-Universität München.

#### LEHRBEFUGNIS

Dr. Dieter Hess hat die Lehrbefugnis für das Fach Betriebswirtschaftslehre erhalten.

Dr. August Schiller hat die Lehrbefugnis für das Fach Klinische Psychophysiologie erhalten.

#### JUBILÄUM

##### 25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM:

Renate Beck, Fachbereich Physik (1. März),

Ulrike Beck, Fachbereich Biologie (1. Mai),

Dr. Wolfgang Fritsch, Fachbereich Geschichte und Soziologie (2. Mai),

Doris Lang, Fachbereich Geschichte und Soziologie (1. April),

Axel Mertes, Organisationsabteilung (1. April),

Prof. Dr. Heinrich Ursprung, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (1. April),

Dr. Peter Wagner, Bibliothek (1. Mai).

##### 40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM:

Prof. Dr. Jürgen Wulf, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (31. Mai).

## > MITTELSTRAß VOM PAPST BERUFEN

Papst Johannes Paul II. hat den Konstanzer Philosophen Prof. Jürgen Mittelstraß in seine Akademie der Wissenschaften berufen.

Die hoch renommierte Pontificia Academia Scientiarum wurde 1603 gegründet, ist eine Akademie der Naturwissenschaften und besteht

aus 80 ordentlichen Mitgliedern. Unter diesen Mitgliedern befinden

sich zahlreiche Nobelpreisträger, aus Deutschland sind es Günter Blobel (Medizin), Manfred Eigen (Chemie), Rudolf Mösbauer

(Physik) und Paul Crutzen (Chemie). Nur wenigen Nicht-Naturwissenschaftlern wird die Ehre der Aufnahme in die päpstliche

Akademie zuteil. Mittelstraß erhält die Insignien seiner Berufung

anlässlich einer Privataudienz des Papstes im kommenden

November.

Die Akademie dient der Förderung der Naturwissenschaften und

berät den Papst in wissenschaftlichen Dingen. Die Mitglieder werden aufgrund ihrer großen wissenschaftlichen Leistung auf Lebens-

zeit berufen, unabhängig ihrer nationalen oder religiösen Zugehörigkeit.

Mit der Berufung in die Pontificia Academia Scientiarum erfährt der

Konstanzer Philosoph in diesem Jahr bereits die zweite große Ehrung seiner wissenschaftlichen Leistung. Erst kürzlich wurde

Jürgen Mittelstraß zum Präsidenten der Academia Europaea gewählt (siehe nächste Seite). Im kommenden Oktober wird er das

Amt übernehmen.

Als die Academia Europaea im Jahr 1988 gegründet wurde, waren West- und Osteuropa noch durch den Eisernen Vorhang in zwei Lager getrennt. Seither setzen sich die besten wissenschaftlichen Köpfe Gesamteuropas als Akademiemitglieder dafür ein, die Jahrzehnte lange Spaltung aufzuheben und Europa wissenschaftlich wieder zusammen zu bringen. Jetzt wurde der Konstanzer Philosoph Prof. Jürgen Mittelstraß an die Spitze der akademischen Vereinigung mit über 2000 Mitgliedern aus 34 Ländern gewählt. Mittelstraß wird im kommenden Oktober die Präsidentschaft der Academia Europaea übernehmen.

Die Universität Konstanz ist damit durch zwei ihrer Professoren im Leitungsgremium der Akademie vertreten: Der Biologe Prof.

Werner Rathmayer ist einer von drei Vizepräsidenten. Auch in dieser Funktion war Jürgen Mittelstraß von 1994 bis 2000 aktiv.

Der Philosoph war von Anfang an mit dabei, schon als Gründungsmitglied, als sich die Academia Europaea auf Initiative der europäischen Wissenschaftsminister formierte, um europaweit Persönlichkeiten mit herausragenden wissenschaftlichen Leistungen zu identifizieren. Auf der Grundlage dieser Kompetenz sollen Foren geschaffen

werden, um interdisziplinäre und internationale Forschungskooperationen in Europa anzuregen und voranzubringen.

Die kleine Gruppe von 100 Gründungsmitgliedern, zu der mit Prof. Hubert Markl ein weiterer Konstanzer Wissenschaftler gehört, erweiterte sich über die Jahre kontinuierlich, wobei den Vertretern der osteuropäischen Staaten eine gewichtige Rolle zugeordnet ist. Die Namen der bisherigen Präsidenten belegen die Bedeutung der gesamteuropäischen Akademie: Gründungspräsident war Sir Arnold Burgen von der Universität Cambridge, später stand der ehemalige französische Wissenschaftsminister Prof. Hubert Curien der Akademie vor. Jürgen Mittelstraß wird Prof. Stig Strömholm, den Rektor der Universität Uppsala und Träger des Ordens pour le Mérite, ablösen.

Als Aufgabe der nächsten Zukunft sieht Jürgen Mittelstraß, der Mitglied in insgesamt fünf nationalen und internationalen Wissenschaftsakademien ist, eine verstärkte Beraterfunktion für wissenschaftspolitische Entscheidungen in Brüssel und Straßburg. Die wissenschaftliche Kompetenz der Akademie soll vermehrt bei der Einrichtung und Umsetzung, aber auch bei der Evaluierung europäischer Forschungsaktivitäten zum Tragen kommen.

 [juergen.mittelstrass@uni-konstanz.de](mailto:juergen.mittelstrass@uni-konstanz.de)

\* Jürgen Mittelstraß



## MITTELSTRAß ZUM PRÄSIDENTEN DER ACADEMIA EUROPAEA GEWÄHLT



**direkt auf den Tisch.**

**uni'kon**

Mit **uni'kon**, dem Uni-Journal, bekommen Sie viermal im Jahr die aktuellen Nachrichten über die neusten Entwicklungen, über Forschung, Internes, Internationales und vieles andere mehr vom Konstanzer Unileben.

Für nur 20 Euro in Jahr ist Ihnen das **uni'kon**-Abonnement sicher. Per Post direkt zu Ihnen. Mehr Informationen erhalten Sie unter [www.uni-konstanz.de/unikon](http://www.uni-konstanz.de/unikon) oder direkt bei der Pressestelle der Universität Konstanz.

[www.uni-konstanz.de/unikon](http://www.uni-konstanz.de/unikon)

## > FEZER BEI STIFTUNG WARENTEST

Die Bundesministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft hat den Juristen Prof. Karl-Heinz Fezer für eine weitere Amtsperiode, die bis Februar 2005 dauert, zum Mitglied des

Verwaltungsrats der Stiftung Warentest berufen. In der konstituierenden Sitzung des Verwaltungsrats wurde Fezer für den Zeitraum dieser Amtsperiode zu dessen Vorsitzenden gewählt.

## > LEIDERER IN DER LEOPOLDINA

Prof. Paul Leiderer wurde zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina bestimmt. Die Wahl gilt als besondere Anerkennung der Leistung und Persönlichkeit als Wissenschaftler. Der Konstanzer Physiker wird der Teilsektion experimentelle Physik der Gesamtsektion Physik und Astrophysik/Astronomie angehören.

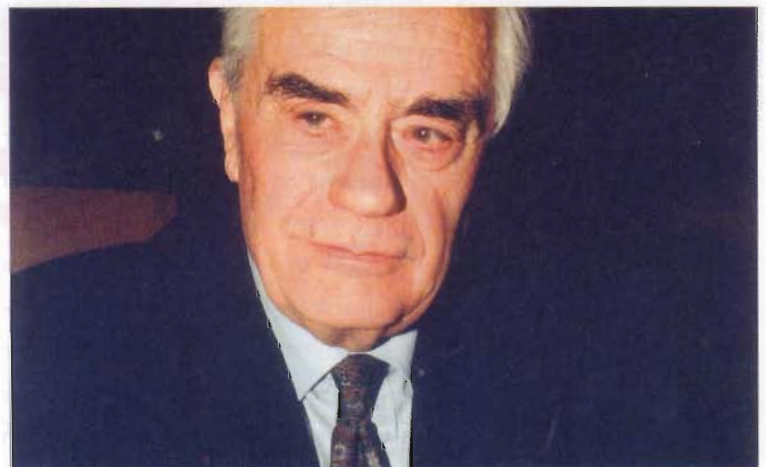
Die Leopoldina gehört zu den ältesten, ohne Unterbrechung existierenden Akademien. Sie bemüht sich seit fast 350 Jahren, über die Grenzen der Fachgebiete und der Länder hinaus im Sinne einer humanen Wissenschaftsentwicklung zu wirken. Etwa zwei Drittel ihrer Mitglieder kommen aus den Stammländern der Akademie Deutschland, Österreich und der Schweiz.



Prof. Paul Leiderer

## > BORST IN DER BAYERISCHEN AKADEMIE

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften hat Prof. Arno Borst zum korrespondierenden Mitglied ihrer Philosophisch-historischen Klasse gewählt. Der emeritierte Konstanzer Historiker und Träger des Balzan-Preises, des »Nobelpreises für die Geisteswissenschaften«, ist einer von neun neuen korrespondierenden Mitgliedern, die aus aller Welt stammen, während die ordentlichen Mitglieder der Akademie in Bayern zuhause sein müssen. Alle Mitglieder pflegen einen Fächer übergreifenden wissenschaftlichen Gedankenaustausch. Arno Borst wurde einem breiten Publikum vor allem durch sein Buch »Lebensformen im Mittelalter« bekannt. In »Der Turmbau von Babel« verfolgte Borst in sechs Bänden Ursprung und Vielfalt der Völker und Sprachen von der Antike bis ins 18. Jahrhundert. Für seine mathematischen Darlegungen erhielt er die Carl-Friedrich-Gauß-Medaille.



Prof. Arno Borst

## > KEIL IN DER JA

Der Psychologe Dr. Andreas Keil ist als Nachwuchswissenschaftler in die Junge Akademie (JA) aufgenommen worden. Die JA ist ein gemeinsames Projekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Andreas Keil wurde aus zirka 140 Kandidaten aller Disziplinen ausgewählt. Er ist Hochschulassistent des Arbeitsbereichs Klinische Psychologie und Verhaltensneurowissenschaften. Mit der Aufnahme in die Akademie ist eine Forschungsförderung von 25.000 Euro verbunden. Andreas Keil arbeitet am Thema emo-

tionale Wahrnehmung beim Menschen.

Er ist neben der Philosophin Dr. Eva-Maria Engelen, die bereits seit der Gründung der Jungen Akademie angehört, bereits das zweite Mitglied der Universität Konstanz in der JA.



## > VERDIENSTKREUZ FÜR LEIPOLD

An der Universität ist er Referent der Geisteswissenschaftlichen Sektion, seit mehr als 30 Jahren gehört er dem Konstanzer Gemeinderat und dem Kreistag an. Im vergangenen Jahr feierte er sein 25. Jubiläum als Vorsitzender der SPD-Ratsfraktion. Jetzt wurde Jürgen Leipold (Mitte) mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Überreicht beziehungsweise ans Revers geheftet wurde es ihm von Regierungspräsident Sven von Ungern-Sternberg (rechts). Bei der Feier im Kulturzentrum am Münster erzählte Leipold von langjährigen Weggefährten, die ihm die Frage gestellt hätten, wie er als alter 68-er überhaupt einen solchen Orden annehmen könne. Seine Antwort: »Der Orden tut überhaupt

nicht weh.« Außerdem habe man von Lobreden zu Lebzeiten einfach mehr - und davon gab es an diesem Abend reichlich. Zur Schar der Gratulanten gehörte auch Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz (links).

## > EUROBIC MEDAL FÜR KRONECK

Prof. Peter M. H. Kroneck wurde mit der European Biological Inorganic Chemistry (EUROBIC) Medal für das Jahr 2002 ausgezeichnet. Sie wird vergeben für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Bioanorganischen Chemie, einem interdisziplinären Forschungsgebiet im Grenzbereich zwischen Biologie, Chemie und Physik, wobei zunehmend auch die Medizin eine Rolle spielt. Der Konstanzer Biologe, der erste deutsche Wissenschaftler, der mit der Medaille geehrt wird, erhält diese Ende Juli anlässlich der 6th European Conference on Bioinorganic Chemistry in Kopenhagen-Lund.

Prof. Kroneck und seine Mitarbeiter werden für ihre Arbeiten zur Struktur und Funktion von Metallproteinen und Metallenzymen aus-

gezeichnet. Dabei handelt es sich um essentielle Bausteine, ohne die ein Organismus nicht leben kann, sei er noch so einfach oder hoch entwickelt. Bei der Atmung beispielsweise ist das Metallenzym Cytochrom Oxidase unerlässlich.

Wesentlich für den Erfolg seiner Forschungsarbeit ist die langjährige Zusammenarbeit Kronecks mit dem National ESR Center des Medical College of Wisconsin, USA, in dem er seit 1989 permanenter Gastwissenschaftler ist. Dort wurde er durch die National Science Foundation der USA und das National Institute of Health großzügig unterstützt.



Prof. Peter M. H. Kroneck

## > EHRENRING FÜR BOESKEN

Dietrich H. Boesken, der Präsident der Universitätsgesellschaft Konstanz und langjährige Präsident der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee feierte am 25. Mai seinen 75. Geburtstag. Darüberhinaus wurde er ein weiteres Mal geehrt. Er erhielt den Ehrenring 2002 des Landkreises Konstanz. Boesken wurde für besondere Verdienste um den Landkreis ausgezeichnet. Der Ehrenring des Landkreises Konstanz wird seit 1975 für herausragende Verdienste oder schöpferisches Wirken vergeben.



Dietrich H. Boesken

## Zögern Sie nicht... werden Sie Mitglied in der Universitätsgesellschaft Konstanz e.V.

### Wissenschaftsförderung heute... eröffnet die Chancen für morgen

- Wenn Sie regelmäßig über das Geschehen an der Universität Konstanz informiert werden möchten,
- auf unbürokratische Weise "Ihre" Universität in allen Belangen von Forschung und Lehre, speziell bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses unterstützen wollen,
- nach Ihrem Studienabschluss mit "Ihrer" Universität in Kontakt bleiben,
- oder einfach Ihrer Verbundenheit mit der Region und ihrer Universität Ausdruck verleihen möchten

können Sie mit einem Beitritt Ihr Engagement für die Wissenschaft beweisen. Gerade in Zeiten öffentlicher Finanzknappheit ist wissenschaftliche Arbeit zunehmend auf private Unterstützung angewiesen.

**Als Mitglied erhalten Sie:**

- regelmäßig das "unikon"
- Einladungen zu zwei Mitgliederversammlungen im Jahr an wechselnden Orten
- Einladungen zu Vorträgen und gesellschaftlichen Veranstaltungen.



Der jährliche Mindestbeitrag beträgt für natürliche Personen Euro 30,- und für Firmen/Körperschaften Euro 50,-. Er ist steuerlich abzugsfähig.

Bitte übermitteln Sie mit weiteres Informationsmaterial

Name/Firma	_____	Universitätsgesellschaft Konstanz e.V.
Vorname	_____	Universität Konstanz, D 78457 Konstanz
Strasse	_____	Tel.: 0049/7531 88-2761/-2323
PLZ/Ort	_____	Fax: 0049/7531 88-3750
Tel./E-Mail	_____	



## AUGE IN AUGEN MIT DENEN GANZ UNTEN



EIN SELBSTVERSUCH: NEUNZIG MINUTEN GOSSE

Stephanie Jochim, die Autorin der folgenden Reportage, war Teilnehmerin des Workshops »Report vor Ort«, der im letzten Wintersemester im Fachbereich Literaturwissenschaft angeboten wurde.

**A**uf meinem Quadratmeter Gehweg kleben acht Kaugummis. Sie sind plattgetreten, die dunklen müssen schon älter sein, die helleren schätze ich auf zwei Wochen. Ich selbst habe mich eben erst zu ihnen gesellt: im Schneidersitz, die Hände ruhen im Schoß, der Kopf ist gesenkt. Säße ich nicht mit einem alten Teppich auf einem Kaugummifriedhof, könnte man meinen, ich meditierte. Aber ich bettle.

Und ich staune. Gleich in dieser Stadt denn kein Paar Schuhe einem andern? Mephistos passieren meinen Quadratmeter, von links klacken schwarze Absatzstiefel heran, gleich hinterher humpeln Gesundheitsschuhe. Zwei Mark fallen von irgendwo hoch oben in mein Körbchen. Den Blick wage ich an diesem Vormittag nicht zu heben - ich möchte nicht entlarvt werden und schäme mich, die Gutgläubigen zu täuschen. Statt ihren Blicken zu begegnen, verbeuge ich mich leicht, wenn eine Münze fällt. Vor einem Paar Wildlederstiefel senke ich den Kopf in aufrichtiger Dankbarkeit noch ein Stück weiter und murmle ein beschämtes »Danke« für die erste Gabe an diesem Freitagmorgen. Ich ahne: Geben ist seliger denn nehmen.

Am ersten und letzten Tag meines selbst gewählten Bettlerdaseins ist der Schnee der Nacht zum ersten Mal in diesem Winter liegen geblieben. Und es schneit auch jetzt - deshalb sitze ich in einer Passage. Die sind hart umkämpft in dieser Jahreszeit - das ist die erste Lektion, die mir ein Bettler an diesem Morgen beibracht hat. »Nenene, hier nicht«, hat er gerufen, als ich mich in seine Nachbarschaft setzen will. Konkurrenz verdirbt das Geschäft. »Wir wechseln hier immer ab, das ist mit dem Walther so ausgemacht«, hat er viel zu laut gesagt und im gleichen Atemzug einem spendablen Passanten ein »Dankeschön« nachgeflötet. Dies sei heute sein Platz und schließlich sei er schon Montag, Mittwoch und Donnerstag nicht hier gewesen. »Gehen Sie vor zum Hotel Barbarossa und setzen Sie sich an die Laterne vor der Apotheke. Guter Platz. Aber bis Mittag müssen Sie schon sitzen. Das gibt so 90 Mark.« Ich habe gedankt für den Rat. »Aber wenn Sie wollen, können Sie am Montag hierher kommen. Ich halte Ihnen den Platz frei. Kommen Sie also am Montag auch?« Er hat jetzt gelächelt. »Bis dann«, habe ich gesagt und bin zur nächsten Passage geschlurft. Hier habe ich einen beliebigen zu meinem speziellen Quadratmeter gemacht.

70 Pfennige von einem Paar Lackschuhe. Danke. Ein fetter, kleiner Mischlingshund in einem Kinderpullover trabt zwischen mir und dem Körbchen über mein Terrain. Er ist an diesem Tag der Einzige,

der mit seiner Nase dem Erdboden näher ist als ich, und er ist der Einzige, der meinen Quadratmeter zu betreten wagt. Der Wind treibt Schneeflocken in den Passageneingang. Auf den eiskalten Münzen im Körbchen überleben sie länger als auf den Kaugummis. Es ist kalt, und ich friere trotz Parka mit Kapuze und Wollschal. Für 1 Mark 50 könnte ich später bei der Tagesstätte der Konstanzer »Arbeitsgruppe für Gefährdetenhilfe und Jugendschutz« eine Suppe mit Brot essen.

Leichte Stiefel machen in gebührendem Abstand halt und scheinen mich mit ihren Spitzen zu fixieren. Obgleich ich mich, schon seit ich hier sitze, beobachtet fühle, wird mir klar, dass ich jetzt erstmals Blicken standhalten muss. Vier entschlossene Schritte - die Stiefelspitzen machen kurz vor meinem Quadratmeter halt. Aber es fällt kein Groschen. »Mädchen. Sie sind doch ein Mädchen? Alles was Sie hier bekommen, sind kranke Nieren, sonst nichts. Machen Sie das nicht«, sagt die Stimme von oben und widerlegt sich in der gleichen Sekunde: Ich bekomme zwei Mark. Danke. Danke. Ich ziehe die Kapuze tiefer ins Gesicht. Das Mitgefühl der Frau beschämt mich zutiefst, und ich frage mich, warum ich hier sitze. Das Verlangen nach Selbsterfahrung? Journalistisches Streben nach der ultimativen, authentischen Geschichte? Sehnsucht nach dem Perspektivwechsel? Übermut? Von allem ist etwas dabei, und ich schäme mich, aber die Kapuze hilft.

Wieder zwei Mark. Danke. Bedächtig legt die Frau die Münze zu den anderen und beugt sich dabei so tief hinab, dass ich ihr Gesicht sehen kann. Doch die meisten Schuhe bleiben an diesem Vormittag ohne Antlitz. Nur Kinderaugen und solche größerer Hunde starren mir ins Gesicht und unsere Blicken treffen sich, auch ohne dass ich aufschauen muss. Eine junge Frau bändigt energisch ihren Hund, der an mir schnüffeln möchte, und ein Playmobilhaus in einer Karstadttüte schwebt dicht über dem Boden an mir vorüber. Es weihnachtet.

Eine Mark. Danke. Das Geld-Körbchen, einst ein Osternest, war unüberlegt ausgesucht: Die meisten Münzen springen nach dem Aufprall so schnell wieder heraus wie sie hineinfielen, und Schenker wie Beschenkte fingern gleichzeitig auf dem Kaugummiboden nach dem Geld. Kalte Fingerspitzen berühren sich flüchtig. Noch eine Mark von einem italienischen Jungen mit Cola-Dose. Danke. Allmählich bedecken die Münzen den Boden des Körbchens und ich ahme nach, was ich zuvor in der Passage meiner ersten Wahl beobachtet habe. Mit so langsamen wie starren Fingern, von denen ich dachte, dass nur Volltrunkene sie hätten, pule ich die wertvollsten Münzen heraus und verstaue sie in meinem Handschuh. Es scheint zu funktionieren: Halbhohe Stiefel passieren meinen Quadratmeter und bleiben stehen. Aus dem dazugehörenden Portemonnaie kommt das Geräusch von aneinander schabenden Münzen. Es dauert. Welcher Betrag mag wohl der richtige sein für die junge Frau auf der Decke? Ich werde noch ein Stück kleiner, und die Halbhohen entscheiden sich für zwei Mark. Danke. Ich schaue erst wieder auf, als die Frau weg ist. Von meinem Platz aus blicke ich in ein italienisches Café. Mit der Blondin hinter dem Tresen habe ich derzeit denkbar wenig gemein, eines aber sicher: Auch sie hat sich seit geraumer Zeit nicht von ihren Quadratmeter bewegt. Sie bedient eine Espressomaschine, und der aufsteigende

Wasserdampf gleicht meinem Atem, der sich der Richtung der Schneeflocken anschließt. Was sie wohl für Schuhe trägt?

Ich komme nicht umhin, die Münzen in meinem Handschuh auf ihre Größe abzutasten, und zähle sie, als gerade niemand vorübergeht: 38 Mark. In neunzig Minuten. Das Geld möchte ich nicht behalten. Zuerst wärme ich mich zu Hause auf. Dann werde ich das Geld Bettlern geben und möchte mit dem Einzigen, den ich kenne, beginnen - in der Passage.

Meine Schuhe werden schwarz und grün und frisch geputzt sein. Ich werde seinen Quadratmeter damit nicht betreten. Gebührender Abstand als Zeichen des Respekts. Ich werde mich hinunterbeugen

und das Geld vorsichtig in seine Mütze legen, damit es nicht herauspringt. Unsere Blicke werden sich nicht treffen, wenn er nicht will. Ich werde den Mantelkragen hochschlagen, damit er mich nach unserer ersten flüchtigen Begegnung nicht wieder erkennt und sich betrogen fühlt. Hoffentlich sitzt er noch in der Passage. Wenn nicht, bringe ich ihm am Montag etwas von dem Geld. Denn dann wird er ganz sicher da sein. Das ist schließlich so ausgemacht. Mit Walther. Und mir.



Stephanie Jochim

Stephanie.Jochim@uni-konstanz.de



## SE QUESTO È UN UOMO <<

### NACHLESE ZUM KOMPAKTSEMINAR »DAS KONZENTRATIONSLAGER IN DER EUROPÄISCHEN NACHKRIEGSLITERATUR«

Se questo è un uomo? Ist das ein Mensch? So die zentrale Frage und Titelfrage, die sich Primo Levi als Überlebender von Auschwitz in seinem autobiographischen Bericht stellt. Eine von vielen Fragen, der wir uns in einem viertägigen Kompaktseminar im Literaturhaus Gottlieben nur vorsichtig über diesen und andere Berichte und Romane annähern konnten.

Levi schildert aus einer nüchternen Distanz das Grauen der Hölle KZ, Ruth Klüger beschreibt in dieser Hölle eine lang vermisste Geborgenheit unter Menschen. Imre Kertész lässt seine Romanfigur mit gebrochener Identität fast emotionslos und angepasst gleich einem Simplicissimus die Ereignisse an sich vollziehen. Levi, Klüger, Kertész, Jorge Semprun, Aleksander Tisma und andere

Autoren schrieben wider das Vergessen. Und sie schrieben, um auch den Opfern des KZs eine Stimme zu geben.

Fast alle Autoren haben Auschwitz erlebt. Jeder anders, und doch gleich. So entstanden Bücher, die vom Gleichen sprechen, aber bei uns einen anderen Eindruck hinterließen. Bisherige Versuche, sich ein klar umrissenes Bild vom Leben in einem Konzentrationslager zu machen, wurde in diesen Tagen mit der Vielschichtigkeit und den Ambivalenzen des Lebens im KZ konfrontiert. Diese Spannung zwischen dem Wunsch nach einem klaren Bild und der Unmöglichkeit, eines zu entwickeln, führte zu Sprachlosigkeit, aber auch zu vielen kontrovers diskutierten Fragen.

Zwei zentrale Fragen wie nach der angemessenen Verarbeitung in der Literatur - oder auch im Film - sowie nach einer angemessenen Form des Erinnertwerdens unterlagen einem manchmal nicht leicht zu findenden Balanceakt zwischen psychologischen, literarischen und sozialkritischen Aspekten. Hinsichtlich des Erinnertwerdens ergänzte Ulrich Fritz, ein ehemaliger Student der Uni Konstanz und heutiger Mitarbeiter der Gedenkstätte Flossenbürg, mit einem nachdenkswerten Beitrag über das »KZ als Museum« die persönlichen Berichte über KZ-Besuche einiger Teilnehmer.

Wenngleich nicht jedem Buch und Beitrag die notwendige Zeit

gewidmet werden konnte, so lag es doch in jenem Balanceakt, der uns für diese Literatur und ihren geschichtlichen Hintergrund des Nationalsozialismus sensibilisierte.

Das Seminar war ein Pilotprojekt, das als Kooperation zwischen Jochen Kelter, dem Vorsitzenden des Literaturhauses, und Peter Braun, Dozent für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Konstanz, zustande kam. Konzipiert war es als fachübergreifende Veranstaltung mit dem Anliegen des offenen Diskurses zwischen Studenten und Dozenten. Die Teilnehmer bestanden daher sowohl aus Studenten unterschiedlicher Fachrichtungen als auch aus Dozenten der Literaturwissenschaften. Die Offenheit unter den Teilnehmern wurde nicht zuletzt auch durch die willkommenheisende Gastfreundlichkeit des Literaturhauses und die Wärme seines alten, renovierten Fachwerksgebäuers ermöglicht.

Beate Götz

## >>> WIEDER ROMANSHORN

Auch 2002 waren die Romanshorner ganz vorne beim Tag der Mathematik an der Universität Konstanz. Sie stachen damit die restlichen 24 beteiligten Teams aus. Die Schweizer Kantonsschule trug wie im letzten Jahr den Siegerepokal für die beste Mathe-Mannschaft von dannen (Bild). Auf den Plätzen zwei und drei folgten gleichfalls Schulen jenseits der Grenze. Vize-Meister wurde das Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Feldkirch, Dritter die Kantonsschule Schaffhausen. Dafür gab es bei den Einzelwettbewerben drei deutsche Spitzenkönner: Georg Schwing vom Fürstenberg-Gymnasium Donaueschingen war der Beste. Ihm folgten punktgleich Simon Endeke vom Konstanzer Alexander von Humboldt-Gymnasium und Benjamin Sommer vom Theodor Heuss-Gymnasium in Schopfheim. Man sieht: der Tag der Mathematik an der Universität Konstanz hat sich weit herumgesprochen.



## INTERAKTIV DURCH DIE STADT <<<

DAS AUSLANDSREFERAT BIETET NEUANKÖMMLINGEN EIN ORIENTIERUNGSPROGRAMM



Eine Woche haben die ausländischen Studierenden Zeit, bevor es losgeht mit den Lehrveranstaltungen. Die nutzt das Auslandsreferat, um die Neuankömmlinge fit zu machen für den Uni-Alltag in Konstanz. Mit einer Stadtrallye geht es auch durch Konstanz, das so »interaktiv aufgepeppt« erfahren wird.

Das kommt sehr gut an, ein großer Teil der rund 100 neuen ausländischen Studierenden liefen an jenem sonnigen und windigen Samstagnachmittag zu Semesterbeginn am Treffpunkt am Konstanzer Hafen ein. Und damit sie auch wieder zurückfinden aus dem Innenstadtlabyrinth, lockten die vom Auslandsreferat mit Kaffee und Kuchen in der Konzilgaststätte. Mehrere Gründe sprechen für »interaktiv«: Man muss was tun, lernt sich kennen und ist gezwungen, deutsch zu reden. Damit sich dies einigermaßen bewerkstelligen lässt, gibt es im Sprachlehrinstitut gleich in der ersten Woche einen Sprachkurs.

Auch anderes sollte sich bis dahin erledigt haben. Das Auslandsreferat bereitet jedes Jahr ein Orientierungsprogramm vor, das die jungen Gäste aus dem Ausland, bevor es losgeht, von lästigen Pflichten befreien soll. Wichtig: es gibt Hilfe bei Behördengängen. »Die Stadt hat erlaubt, dass wir mit den Studierenden die Anträge ausfüllen.« Tanja Böttcher, die im Auslandsreferat für das Einführungs-Programm zuständig ist, weiß um den Vorteil, dass die mit

den Gegebenheiten unvertrauten jungen Leute dafür nicht mehr ins städtische Auslandsamt müssen. Alle Formulare sind an der Universität zu bekommen und obendrein noch kompetenter Rat. Hiwis, die Bescheid wissen, stehen zur Verfügung.

Rundumbetreuung für ausländische Neuankömmlinge ist das Ziel. Dazu gehört ebenso, dass Vertreter von Krankenkassen auf den Gießberg steigen. Die Beratungsarbeit direkt vor Ort stößt sowohl bei der Stadt wie bei den Kassen auf große Gegenliebe. »Die sind froh, dass wir die Arbeit hier oben machen«, sagt Tanja Böttcher, die mit Iris Schenk zusammen das Programm organisiert hat. Als absoluter Renner hat sich allerdings das Abschlussfest erwiesen, das erstmals stattfand. Eine »Bombenstimmung« war zu verzeichnen, was auch, aber wohl nicht nur an den schwedischen Frikadellen neben der chinesischen Reispfanne lag. Auf jeden Fall ein vielversprechender Studienbeginn.

📍 [www.uni-konstanz.de/struktur/studium/aaref/](http://www.uni-konstanz.de/struktur/studium/aaref/)



## UNIVERSITÄTSGESELLSCHAFT ZU GAST BEI MAGGI

**E**in ganz besonders spannender Einblick war beim diesjährigen Frühlingsausflug der Universitätsgesellschaft Konstanz zu bekommen. Präsident Dietrich H. Boesken führte rund 100 Mitglieder nach Singen zu den Maggi-Werken. Werkleiter Volker J. Raach, selbst Mitglied der Universitätsgesellschaft, ließ die Geschichte des Werks Revue passieren, angefangen bei Firmengründer Julius Maggi, dem geborenen Frauenfelder, der 1886 eines der bekanntesten Lebensmittel hierzulande, die flüssige Maggi-Würze, erfand. In diesem Jahr werden in Singen über 10.000 Tonnen der braunen Würzsoße hergestellt. Erstaunliche Dinge waren zu sehen und zu hören beim Rundgang durchs Maggi-Museum und durch die Produktionsstätten. Zuvor hatte Präsident Boesken bei

der Mitgliederversammlung einige Eckdaten genannt. Die Gesellschaft hat 467 Mitglieder. Seit der Jahresversammlung im vergangenen November wurden 25 Anträge auf Beihilfe bewilligt. Und auch großzügige Spender gab es wieder zu nennen: Die Sparkasse Singen-Radolfzell, die Sparkasse Engen-Gottmadingen, die Commerzbank-Stiftung und die Landeszentralbank Baden-Württemberg.

### IMPRESSUM

Herausgeber: Der Rektor der Universität Konstanz  
 Redaktion: Dr. Maria Schorpp  
 Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Universitätsstrasse 10, 78464 Konstanz,  
 Tel.: (0 75 31) 88-26 62 / -35 75 / -36 03, e-mail: pressestelle@uni-konstanz.de  
 Gestaltung: Antitoxin Media Lab | Industriepark 201 | 78244 Gottmadingen | T: (0 77 31) 90 97-0 | e-mail: unikon@atxn.net | www.antitoxin.de  
 Druck und Anzeigenverwaltung:  
 VMK, Faberstraße 17, 67590 Monsheim, Tel.: (0 62 43) 90 90, e-mail: info@vmk-verlag.de, www.vmk-verlag.de  
**uni'kon** erscheint jährlich mit vier Ausgaben, der Abonnementpreis beträgt Euro 20 inkl. Porto und Verpackung





## KONSTANZER HOCHSCHULSPORT AUF PLATZ EINS <<

Im Rahmen des diesjährigen Stern-Rankings der deutschen Hochschulen wurden die Studierenden auch nach »ihrem« Hochschulsport befragt. Auf einer sechsstufigen Skala (Schulnoten) sollten sie die Breite des Sportangebotes sowie die Qualität der Sportkurse an der Hochschule bewerten.

Das Überwältigende Ergebnis: Die Studierenden stellen dem Hochschulsport an der Universität Konstanz ein hervorragendes Urteil aus. Unter mehr als 200 Hochschulen belegt er mit der Note 1,43 unangefochten der ersten Platz. Damit wird sogar das Ergebnis des vorigen Jahres übertroffen, wo es »nur« zum zweiten Platz reichte. Insbesondere die Breite des Sportangebotes wird von den

Studierenden als herausragend bewertet.

Auf den Plätzen hinter Konstanz folgen die Universität Kiel (Note 1,48) sowie die TU Braunschweig und die Universität Bayreuth jeweils mit der Note 1,50.

Das Urteil bestätigt ein weiteres Mal das hohe Niveau des Konstanzer Hochschulsports, das damit auch »offiziell« bescheinigt wird. Zusammen mit den ebenfalls hervorragend bewerteten Leistungen in Forschung und Lehre sowie einer der besten Bibliotheken zeigt sich die Universität Konstanz als eine Hochschule von höchster Attraktivität, wozu der Hochschulsport einen nicht unwesentlichen Beitrag leistet.



## > WUNDERBARE SPÜLMASCHINE

**W**er sechs bis sieben Tausend Teller und Schalen, 15 Tausend Löffel, Gabeln und Messer und noch drei Tausend Tablett im Küchenschrank hat, der hat was zu tun. Will alles gespült sein. Zwar nicht jeden Tag alles, im Semester aber doch 3.500 Mal fünf Teile täglich. Dafür gibt es Spülmaschinen. Das Studentenwerk Konstanz hat sich für die Mensa auf dem Gießberg für nach dem Umbau zwei Hightech-Geschirrspüler angeschafft und ist damit wohl weit und breit die best ausgestattete Großküche. Was jedoch nicht bedeutet, dass die Frauen in der Spülküche ab sofort ganz entspannt der Maschine bei der Arbeit zusehen.

Kürzlich, beim Umbau des Mensa-Cafeteria-Trakts war es, da wurde es besonders eng. Soll heißen: Die alte Maschine war abgebaut, die neuen aber noch nicht angeschlossen. Und solch ein Austausch geht nicht von heute auf morgen. Vier Wochen lang war Notbetrieb. Eigentlich hatte Hubert Klemenjak, der im Studentenwerk die Abteilung Speisebetriebe leitet, vorgehabt, während dieser Zeit ausnahmsweise Einweggeschirr auf die Tische zu bringen. Doch es musste nicht sein. Dank des besonderen Einsatzes der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Teams des Werkmeisters Vogel, die »sich fünf Beine ausgerissen haben«, blieb den Studierenden und Uni-Angehörigen die Pappteller, der Umweltschädliche Abfall und dem Studentenwerk Entsorgungskosten erspart. Die Studientage mit mehreren Tausend Schülern fielen übrigens auch noch in die vier Wochen.

Dafür wird in Zukunft alles besser. Die »Neuen« machens möglich. Das Tablett kommt also auf dem Band rein. Das Glas, der Dessertteller und die Serviette müssen noch eigenhändig weggenommen werden, auch die groben Essensreste und Knochen landen manuell in der »Schwemmrinne«. Alles andere erledigt die wunderbare Vier-Spur-Spülmaschine mit den Innereien eines Großrechners.

Zuerst räumt sie den Rest vom Tablett, indem sie es sich zwischen das »Fingerband« klemmt, sortiert dann selbständig Teller, Schalen, Tablett und Besteck und schickt alles in die richtige »Spülabteilung«. Auf der anderen Seite der Spülmaschine kommen

die Teile wieder raus. Die Teller und Tablett werden automatisch abgestapelt, die anderen Geschirrtteile werden von den Mitarbeiterinnen in die Spenderwagen gegeben und wieder für den Service bereitgestellt. Wegräumen kann das Wunderwerk an Technik (noch) nicht selbst.

Auch ansonsten handelt es sich bei der 800.000-Euro-Anschaffung des Studentenwerks um eine intelligente Angelegenheit. So müssen die Frauen nicht mehr im ätzenden Pulverdampf stehen, wenn sie die 150 Kilogramm Geschirrspülmittel, die in 15 Tagen verbraucht werden, in die Maschine füllen. Der Reiniger wird jetzt nämlich aus dem Untergeschoss mittels Leitungen nach oben und



Gisela Stehlik, Hubert Klemenjak, Heinz Vogel

genau dosiert in die Maschinen befördert. Dadurch wird weniger Reiniger verbraucht, und zusätzlicher Verpackungsmüll kann so auch noch eingespart werden. Während der vorlesungsfreien Zeit ist nur eine Maschine in Betrieb, so dass auch hier Energiekosten eingespart werden.

msp.

[www.uni-konstanz.de/struktur/studentenwerk/Konstanz/Mensa/index.htm](http://www.uni-konstanz.de/struktur/studentenwerk/Konstanz/Mensa/index.htm)



v.l. Peter Stiefel,  
Chaim Naftalin,  
Thomas Uhrmann

## JUDAICA-BIBLIOTHEK IN KONSTANZ <<<

### DIE DR.-ERICH-BLOCH-UND-LEBENHEIM-BIBLIOTHEK DER ISRAELITISCHEN KULTUSGEMEINDE STEHT NICHT NUR GEMEINDEMITGLIEDERN ZUR VERFÜGUNG

Sicher nicht allen Studierenden oder Lehrenden der Konstanzer Universität dürfte bekannt sein, dass es auch in Konstanz wieder eine wachsende, lebendige jüdische Gemeinde gibt und dass diese sogar eine vielseitige Judaica-Bibliothek besitzt, die für jeden Interessierten zur Nutzung offen steht - in einer deutschen Stadt dieser Größenordnung auf jeden Fall eine Besonderheit.

In der weiteren Umgebung des südwestdeutschen und Ostschweizer Raumes ist diese Bücherei ohnehin die einzige öffentlich zugängliche Einrichtung dieser Art, und so finden inzwischen auch immer mehr Besucher aus der ganzen Region den Weg in die Konstanzer Sigismundstrasse 19, wo die Dr.-Erich-Bloch-und-Lebenheim-Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde im 2. Stock untergebracht ist. Wer Glück hat, kommt dabei auch mit dem in Konstanz amtierenden Rabbiner Chaim Naftalin oder den beiden Vorsitzenden der Gemeinde, Benjamin Nissenbaum und Peter Stiefel, ins Gespräch, kann vielleicht mit ihnen einen Blick in die stilvoll ausgestaltete Synagoge oder den Laden für koschere Lebensmittel im gleichen Haus werfen und so etwas über das Gemeindeleben am Ort erfahren. An genau jener Stelle übrigens, an der in der Reichspogromnacht im Jahre 1938 die frühere große Synagoge von den Nationalsozialisten zerstört wurde.

Vor 20 Jahren, im November 1982, wurde die Bibliothek offiziell eröffnet, heute (Anfang 2002) hat sie einen Bestand von etwa 2.500 Büchern, vorwiegend in deutscher Sprache, die kostenlos entliehen

werden können. Dazu kommen noch etliche Zeitschriften.

Der Besucher findet hier vielseitige Literatur zur jüdischen Religion, Philosophie, Geschichte, zu jüdischem Leben in der Bodenseeregion, in Deutschland und in anderen Ländern, zu Fragen des christlich-jüdischen Verhältnisses, zu Antisemitismus und zur Schoah, Bände zu Kunst und Wissenschaften sowie zahlreiche Biografien jüdischer Persönlichkeiten und Zeitzeugen der verschiedensten Epochen. Ein umfangreicher Bestand ist mit unterschiedlichen Themenkreisen dem Staat Israel gewidmet. In der Abteilung Belletristik findet man Romane, Dramen und Gedichtbände jüdischer Autoren aus Amerika, Europa und Israel sowie jiddische Literatur und Liedertexte. Nachschlagewerke und Kunstbildbände runden das Angebot für die Benutzer ab. So mancher hat in dieser kleinen Bücherei unten in der Stadtmitte schon etwas entdeckt, was er oben auf dem Gießberg in der großen UB vergeblich suchte. Denn in den Regalen stehen hier und da doch ganz besondere »Schätze«.

Wie überall in Deutschland ist auch in Konstanz die Zahl der Gemeindeglieder seit Anfang der neunziger Jahre durch den Zuzug von Juden aus den Ländern der GUS erheblich gestiegen. Vermehrt gibt es also wieder jüdisches Leben im Land und in dieser Stadt, von dem die nichtjüdische Bevölkerung zu einem großen Teil jedoch nur wenig Kenntnis hat. Und über das, was jüdisches Leben, was jüdische Religion und Tradition seit 3000 Jahren ungeachtet

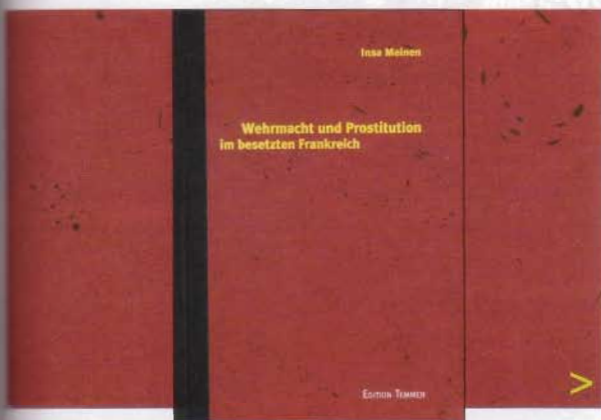
aller Verfolgungen bis heute ausmacht, darüber gibt es in der Konstanzer Judaica-Bibliothek umfassende und anschauliche Literatur, die dazu beitragen kann, das vermeintlich »Fremde« kennenzulernen und zu verstehen.

Wer also neugierig geworden ist, kann in der Regel jeden 1. und 3. Montag im Monat (außer an jüdischen und »gesetzlichen« Feiertagen) von 16 bis 18 Uhr zum Stöbern in der Sigismundstrasse 19 (2. Stock; Lift links) vorbeikommen (die aktuellen Öffnungszeiten sind auf der Homepage [www.bsz-bw.de/eu/blochbib](http://www.bsz-bw.de/eu/blochbib) zu finden). Weitere Auskünfte gibt der Leiter der Bibliothek, Thomas Uhrmann (Tel.: 07531/88-4176 oder 07531/54 9 34.

E-mail: [thomas.uhrmann@bsz-bw.de](mailto:thomas.uhrmann@bsz-bw.de)). Die Ausleihe ist kostenlos.

Als erste Judaica-Bibliothek, die nicht einer Hochschule angegliedert ist, und zugleich als erste Bibliothek einer jüdischen Gemeinde wird die Dr.-Erich-Bloch-und-Lebenheim-Bibliothek derzeit beim Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) im Rahmen einer ABM-Massnahme des Arbeitsamtes Konstanz in den elektronischen Katalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) aufgenommen, so dass der Bestand online im [www.ub.uni-konstanz.de/region/](http://www.ub.uni-konstanz.de/region/) oder unter: [www.bsz-bw.de/cgi-bin/opacform.cgi](http://www.bsz-bw.de/cgi-bin/opacform.cgi).

☰ Thomas Uhrmann



## > WEHRMACHT UND PROSTITUTION

Die deutschsprachige Forschung zur Geschichte von Frauen in der Zeit des Nationalsozialismus konzentriert sich zumeist auf das Reichsgebiet oder auf deutsche, nichtjüdische Frauen. Dagegen mangelt es an Untersuchungen zur Lage der Frauen in den von der Wehrmacht während des Zweiten Weltkriegs besetzten Ländern. Auch in der allgemeinen Forschung zur NS-Geschichte werden die Geschlechterverhältnisse unter deutscher Besatzung kaum berücksichtigt.

Das Buch »Wehrmacht und Prostitution« von Dr. Insa Meinen, Wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem von der VW-Stiftung geförderten Forschungsprojekt »Holocaust und ‚Polykratie‘ in Westeuropa, 1940-1944«, das unter der Leitung von Prof. Wolfgang Seibel vom Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft steht, beleuchtet geschlechtsspezifische Dimensionen der deutschen Besatzungsherrschaft und verbindet Perspektiven der Militärgeschichte, gender history und Okkupationsforschung.

Ab 1940 kam es auf Initiative der Wehrmacht zu einem organisierten Bordellsystem in weiten Teilen des deutsch beherrschten Europas. Kaum waren die Deutschen in Paris einmarschiert, befahl das Oberkommando des Heeres, überall im besetzten französischen Gebiet spezielle Bordelle für deutsche Soldaten und Offiziere einzurichten. Das Wehrmachtbordell gehörte zum Besatzungsalltag wie die Frontbuchhandlung und das Soldatenheim. Außerdem verfolgte die Militärverwaltung französische Frauen aus den

Unterschichten, die mit deutschen Soldaten verkehrten. Die Verfolgung dieser Französinen reichte bis zur Einweisung in Internierungslager.

Vordergründig handelte es sich bei der Prostitutionskontrolle um eine seuchenhygienische Maßnahme, denn die Wehrmacht hatte eine panische Furcht vor Geschlechtskrankheiten, die durch stereotype Vorstellungen über Frankreich als einem Land mit großen Ansteckungsgefahren radikalisiert wurde. Tatsächlich suchten die deutschen Führungsstäbe mithilfe des Bordellsystems und der Verfolgung prostitutionsverdächtiger Frauen jeglichen unkontrollierten Kontakt ihrer Soldaten zu Französinen zu unterbinden - ließen solche Kontakte doch bspw. eine Gefährdung der militärischen Disziplin oder eine antideutsche Beeinflussung befürchten.

Im Prinzip ging es der Wehrmacht um die Reglementierung der Geschlechterbeziehungen zwischen den Besatzungstruppen und der weiblichen Zivilbevölkerung - eine Reglementierung, die sich auf Zwangs- und Repressionsmaßnahmen gegenüber den beteiligten Französinen stützte und die den deutschen Soldaten sexuelle Kompensationen für Kriegsteilnahme und Loyalität bot.

Insa Meinen: *Wehrmacht und Prostitution im besetzten Frankreich*, Bremen: Edition Temmen, 2002, 264 Seiten, 22,50 Eur.

**unikat 007 | praktisches und nützliches für den harten unialltag | heute: wir basteln uns eine wetterstation**

Eine Frage die sich wohl jeder immer wieder stellt:

**> > > WIE WIRD HEUTE DAS WETTER?**

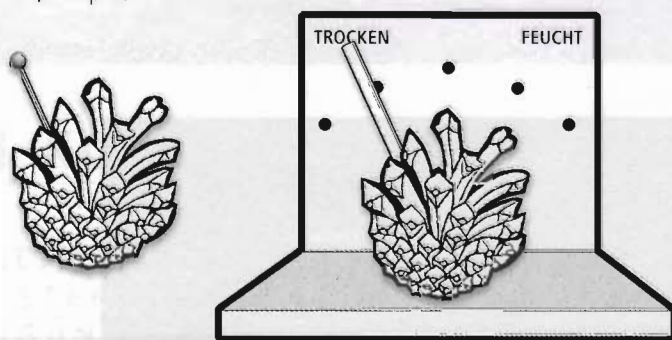
Natürlich gibt es Vorhersagen, im Fernseh oder im Radio. Nur, wer glaubt die schon? Wir bestimmt nicht.

Wir schwören auf unsere eigene Wetterstation: den Kiefernzapfen. Man nehme einen trockenen Kiefernzapfen, befestigt diesen mit Leim auf einem kleinen Bretchen. Danach stechen wir mit einer Stecknadel in eine der mittleren Schuppen und stecken darüber einen Trinkhalm. Das Brett stellen wir regengeschützt nach drau-

ßen. Wir können beobachten, dass sich der Trinkhalm je nach Wetterlage bewegt. So können wir eine Wetterskala anbringen. Dieser einfacher Feuchtigkeitsmesser ist eine Erfindung der Natur. Vor dem Regen schließen sich die Kiefernzapfen, um die darunter liegenden Samen vor Nässe zu schützen.

Und wie? Die Außenseite der Schuppen nimmt Feuchtigkeit auf und quillt und verzieht sich – so können sich die Schuppen schliessen.

Also, o'zapf is.



**WIE WIRD HEUTE DAS WETTER?**



Es grüßt die Redaktion von uni'kon. Next one: Oktober 2002

# Kompetenz durch effiziente Pharmaforschung

*Der Name Byk Gulden steht für eine international operierende Firmengruppe, die sich auf die Erforschung und den Vertrieb innovativer Pharmaprodukte spezialisiert hat: Therapeutika, Diagnostika und Selbstmedikationsprodukte bilden das Produktportfolio und die sicheren Standbeine des Unternehmens.*

*Im Zuge unseres starken Wachstums haben wir aktuell in unseren Standorten Konstanz und Singen sowie im Außendienst interessante Positionen zu besetzen – unter anderem*

*Einstiegschancen für Bewerberinnen und Bewerber aus den Bereichen Natur- und Wirtschaftswissenschaften, Medizin und Pharmazie, Ingenieurwissenschaften und Informatik.*

*Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme! Geschäftsbereich Personal*

Im Jahre 1873 zunächst als chemische Fabrik gegründet, repräsentiert Byk Gulden heute eine Firmengruppe mit 30 Tochtergesellschaften im In- und Ausland, fast 7.000 Mitarbeitern und einem weltweiten Geschäftsvolumen von über 1,5 Mrd. EURO.

Die Erforschung und Entwicklung innovativer Substanzen nimmt eine zentrale Stellung in unserer Arbeit ein. Unsere Substanz Pantoprazol, ein hochinnovatives Medikament zur Behandlung von Magen- und Darmerkrankungen, gehört zu den seit Jahren erfolgreichsten Neueinführungen auf dem deutschen Pharmamarkt.

Weltweit führende Pharmaunternehmen kooperieren mit uns im internationalen Vertrieb von Pantoprazol.

Unsere aktuellen Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Atemwegserkrankungen. Hier planen wir bis 2003 zwei neue Medikamente zur Behandlung von Asthma und chronischer Bronchitis einzuführen.

Die Byk Gulden Gruppe mit Hauptsitz in Konstanz gehört zur ALTANA AG, ein Unternehmen, das sich mehrheitlich im Besitz der Familie Quandt befindet. Als ertrags- und kapitalstarker Konzern bietet die ALTANA AG die finanzielle Basis für die Entwicklung neuer Arzneimittel zur Unterstützung des Arztes.



**Byk Gulden**  
Lomberg Chemische Fabrik GmbH

Postfach 10 03 10  
78403 Konstanz  
[www.byk-gulden.com](http://www.byk-gulden.com)



Ein Unternehmen der ALTANA AG